

TEMPLER HEROLD

Das Templer-Magazin des A.S.T.O. (Deutsche Zunge)
Im Wein- und Nebelmond der Templerjahrung 898



Tägliche Gedanken zum Tag auf: <https://www.facebook.com/templar.asto>

From the desk of the Grand-Master



Versandprogramm: Unsere Probleme mit dem Versandprogramm unserer Lehrbriefe halten an. Es haben zwei Personen daran gearbeitet es zu erstellen, und es gilt wohl der Satz „viele Köche verderben den Brei“.

Das Mitglieder die die Vorhoflehrbriefe erhalten nun auf einmal auch noch die Studienbriefe der Ritterrunde dazu bekommen ist nicht so schlimm. Dass das Programm jetzt ein Mitglied das Jahrzehnte Ordensmitglied ist als neues Mitglied begrüsst, ist schon peinlicher. Ich hoffe, dass der Offizier von Bors Verständnis hat. Leider bekommen auch Personen, die bereits Mitglied sind, Aufforderungen, Mitglied zu werden

Ein anderes Problem ist, dass Mitglieder das Mail für den Lehrbrief mir Zugangsdaten und Kennwort erhalten, sie aber auf eine falsche Seite weitergeleitet werden. Wenn wir das als Administrator ausprobieren, so funktioniert es tadellos. Es ist, wie wenn irgendwo ein kleiner Teufel sitzen würde. Ich werde sofort nach Rückkehr nach Europa das Programm noch einmal überprüfen lassen.

Trauung nach Templerritual: Nach vielen Jahren konnten wir wieder einmal in Niederösterreich eine Trauung feiern. Im Facebook hat der hohe Landesmeister kurz darüber berichtet. Sicher war es eine sehr schöne Feier. Leider konnte ich wegen meiner Auslandsreise nicht daran teilnehmen. Ich wünsche dem Brautpaar auf diesem Wege noch einmal alles Gute.

Templer Radio: Wie sie wissen, hat das Templer Radio seine Tätigkeit aufgenommen. Das Programm besteht aus dem Abstimmdienst alle 6 Stunden und einem Vortrag pro Woche. Es ist noch etwas einfach. Wir haben keine Kennmusik und keine Anmoderation. Aber das braucht noch seine Zeit.

Wichtig ist, dass jetzt zu den Gedanken des Tages im Facebook und auf unserer Webseite, rechts unten, kurze Meditationstexte gesendet werden sollen. Dazu brauchen wir noch einen Profi. Diese gesprochenen Texte sollen ja den ganzen Tag abgerufen werden können.

Abstimmdienst: Templerische Abstimmdienste auch im Internet. Seit Jahrhunderten kennen die Templer den Begriff „Abstimmdienst“, eine Form von Gebet. Durch die weltweite Meditationen, bei denen positive Kräfte freigesetzt werden, entsteht ein ordnender und verstärkender Einfluss auf das natürliche Energiefeld der Erde.

Vorträge über Youtube: Bei jeder Aktivität fragen wir uns, ob wir sie öffentlich oder nichtöffentlich darstellen sollen. Bei diesen Vorträgen ist es klar, sie werden nur Mitglieder zugänglich sein, weil die Gefahr von Missverständnissen zu gross ist. Klar ist noch nicht, ob wir die Vorträge in Kombination mit den Lehrbriefen anbieten wollen. Dies würde das nötige Grundwissen für den Vortrag garantieren. In den letzten Jahrzehnten sind tausende von Vorträgen gehalten worden. Leider wurden diese nicht aufgezeichnet. Es wäre schön, wenn wir das ändern könnten.

Templer Blog: Der Blog ist zwar auf der Webseite schon sichtbar, aber noch nicht aktiv. Es muss noch geklärt werden wie er unterteilt werden soll. Momentan glauben wir, das der Blog nicht öffentlich sein soll und in folgende Themenkreise unterteilt werden soll: 1. Ritterrunde 2. Vorhof und 3. Gralsrunde.

Zum Thema Abstimmdienst:

Zu einem festgelegten Zeitpunkt stimmen wir uns mit positiven Gedanken in eine kurze Meditation ein.

Roger Nelson, Pionier der Erforschung sogenannter „Feldbewusstseinseffekte“ und Direktor des PEAR-Forschungslabors in New Jersey, stellt fest, dass die auf das selbe Ziel gerichtete Aufmerksamkeit vielen Menschen im Zufallsgenerator – einer Maschine, die elektronischen Zufallsgrößen auswirft – eine grössere Ordnung erzeugt, selbst wenn die Geräte auf anderen Kontinenten stehen. Je grösser die innere Übereinstimmung der Menschen ist, die dieses Aufmerksamkeitsfeld erzeugen, umso ausgeprägter ist die dadurch erzeugte ordnende Kraft. Entsprechende Ergebnisse erzielten die Forscher bei Ergebnissen mit weltweiter Anteilnahme wie z.B. den Beerdigungen von Lady Diana und Mutter Theresa.

Dass die innere Einstellung bei gezielten globalen Friedensmeditationen zu Bewusstseinsveränderungen führen kann, hält auch das amerikanische „Institute of HeartMath“ für möglich. Dort tätige Forscher fanden heraus, dass das Herz im Zustand der Liebe „musikalisch harmonisch“ schlägt und die dabei erzeugten elektromagnetischen Impulse erstaunlicher Weise der Hauptresonanzfrequenz der Erde und den Alpha-Wellen des menschlichen Gehirns entsprechen.

„Der Abstimmdienst ist ein templerisches Gruppengebet, in der Weise, dass jemand vorbetet und jeder Templer weltweit mit der Kraft seines Seins und mit seinem Gefühl die einzelnen Anrufungen mit dem Herzen unterstützt. Nach jeder Anrufung gibt es eine angemessene Pause, damit jeder Teilnehmer seine Bejahung schweigend aussenden kann und das mit der ganzen ihm zur Verfügung stehenden Vorstellungskraft.

Wir bereiten uns im Abstimmdienst darauf vor, indem wir uns auf die Gegenwart Gottes in uns konzentrieren und schliessen uns am Energiestrom an, damit dieser unser ganzes Sein durchdringt.

Vorbereitung:

Nun bitten wir die grossen Meister, die grossen Weissen Brüder, dass sie unser Gebet auch mit Ihrer Energie verstärken, das nun in alle Ebenen gesandt wird. Wir bitten auch um Verstärkung unseres inneren Lichtes und um die Verstärkung der Kraft deiner Liebe. Nachdem das alles geschehen ist, sind wir vorbereitet, die einzelnen Anrufungen auszusenden.“ Es beginnt der Abstimmdienst, der täglich weniger als 10 Minuten dauert.

Burgen in der Philatelie



zugewandt, liegen die Wohngebäude und die Schlosskapelle aus dem 15. Jahrhundert. Ein Donjon fehlte innerhalb des Berings! Heute noch stellen die mehr als 40 Meter aufragenden Turmtönen eine beeindruckende Architektur dar. Wieviel furchterregender muss einst die Burg ausgesehen haben, als die Türme noch um zwei Etagen höher waren. Sie hatten einen Zinnenkranz und waren mit angesetzten Turmtürmchen, den sogenannten Pfeffernasen, versehen. Die kegelförmige Verdickung des Turmfusses sollte zusätzlichen Widerstand gegen Beschädigungen und Schutz vor Unterminierung bieten. Darüber hinaus sollte die Anböschung als Abprallfläche für herabgeworfene Steine wirken, um den Wurfgeschossen eine horizontale Richtung geben und Verwirrungen bei den Belagerern am Mauerfuss zu stiften. Auch Angers liefert ein Beispiel, dass Burgenbau nicht nur Verteidigungs-, sondern auch Imponierarchitektur war. Sämtliche Türme waren zebraartig in der Horizontalen gestreift. Der Wechsel von Hell und Dunkel wurden durch ständige Wiederholung von dunklem Schiefermauerwerk und hellem Kalkstein erreicht.

Während des Mittelalters sollen auf dem Gebiet Frankreichs zwischen 20.000 und 40.000 Burgen gestanden haben. Diese gigantischen Zahlen lassen die Wirrnisse und Kriege in der Geschichte Frankreichs ahnen, aber auch die Drangsale, denen die Bevölkerung durch die zahllosen Streitereien der Feudalgewalten ausgesetzt war.

Seit dem Jahr 1150 kam der englische König Heinrich II. Plantagenet durch Mitgift bei seiner Heirat in den Besitz von grossen Teilen Nord- und Westfrankreichs und vergrösserte dadurch sein Erbe von den Normannischen Königen. Die englische Herrschaft über mehr als halb Frankreich zog den englischen Adel ins Land. Andererseits rief der Papst viele französische Ritter zu Fahrten in das Heilige Land auf. All diese Kriegszüge konfrontierten die Ritter mit neuen, bis dahin nicht gekannten Wehrbauten, regten die Baumeister zu entwicklungen an und trieben den französischen Burgenbau zu weiteren Höhepunkten.

Angers

Nur wenige Kilometer von der Einmündung der Maine in die Loire liegt Angers, die alte Hauptstadt der Grafen von Anjou. Seit dem 9. Jahrhundert war das fruchtbare Land um Angers Ziel von Aggressoren. Einst gegen die Normannen befestigt, verstärkte Fulk Nerra die Stadt als seine gräfliche Residenz. Die bis heute erhaltene Burg wurde allerdings erst erbaut, als 1205 das Land rechts und links der Loire fest in die Hand der Krone kam und König Ludwig IX. Seinen Bruder Karl als Herzog von Anjou im Jahre 1246 mit der Regierung betraute. In der kurzen Zeit von nur zehn Jahren entstand die Burg am linken Flussufer. Der Grundriss ist ein Fünfeck, wobei die dem Fluss zugewandte Seite lediglich durch zwei Ecktürme geschützt werden musste. Dies ist auf der 10 France Freimarkenausgabe vom 17. Mai 1941 gut zu erkennen. Die anderen Seiten sind geradezu mit Türmen überladen, insgesamt 17 reihen sich wie die Perlen auf einer Kette aneinander. Auf dem sichersten Platz des Burgenareals, dem Fluss



Angers -

Frankreich. Dauerausgabe Historische Bauwerke, 11. Januar 1980.

Die Burg von Angers, eine der mächtigsten Frankreichs, liess Ludwig der Heilige in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erbauen. Die Verstärkung erfolgte ab 1402, als Ludwig II. von Anjou sie als königliche Residenz nutzte.

Vorschau:

Im nächsten Templer-Herold berichten wir über Fougères.

Victor Hugo nannte die Burg das „Carcassonne des Nordens“.

Ritterliche Heraldik

Jedes Mitglied, das noch kein Familienwappen besitzt wählt sich vor der Schwertleite ein eigenes Wappen. Es wird auf Grund von persönlichen Angaben des späteren Wappenherrns vom Herold des Orden erstellt. Dabei ist es aber wichtig, dass das Wappen heraldisch richtig dargestellt wird. Deshalb wollen wir in dieser Artikelreihe die Grundsätze der Wappenkunde darstellen. Leider kommt es immer wieder vor, dass von jemand ein Wappen gezeichnet wird, das nicht den heraldischen Regeln entspricht, deshalb auch in keine Wappenrolle eingetragen wird.

Ursprung der Heraldik

Gibt es überhaupt eine Geburtsstunde der Heraldik?

Die genaue Geburtsstunde der Heraldik ist ungewiss, daher wurden mehrere Theorien vorgelegt um die Entstehung und Vollendung zu erklären. Sicher ist, dass ihre Herkunft mit Veränderungen innerhalb der europäischen Gesellschaft einherging.

Wieso begann man ein „Wappen“ auf seinem Schild zu führen?

Theorie 1:

Primär als Identifikation auf dem Schlachtfeld

Es heißt, als im Jahr 1095 der flammende Aufruf an die Christenheit erging, das Kreuz zu nehmen und zur Befreiung der Heiligen Stadt aufzubrechen (Kreuzzüge, Orientkreuzzüge), dass sich offenbar nur wenige eine Vorstellung davon machten, auf welch qualvolle und gefährliche Abenteuer man sich damit einließ. Denn sie stießen mit großen Erstaunen auf eine hohe Kultur und wissenschaftlich fundierte (Kriegs-)Technik des Morgenlandes. Daher wurde eine stärkere Schutzbewaffnung notwendig; diese bestand insbesondere in einer weiteren Abdeckung des Gesichtes, wodurch die Krieger unkenntlich wurden. Dies hatte wiederum zur Folge, dass diese Krieger/Ritter sich mit leicht identifizierbaren Zeichen ausstatten mussten; das konnte ein zusätzlicher Aufbau am Helm sein, aber auch Bemalung der Rüstungsteile, des Schildes und auch der Pferddecke.

Die Kreuzfahrer versuchten zudem ihre gesellschaftliche Struktur den eroberten Gebieten aufzupropfen. So errichteten sie

eine Herrschaft der Oberschicht mit den Regeln der Feudalität (perfekter als in der Heimat, aber als Oberschicht auch gebrechlicher), die Grundlage der hochmittelalterlichen Gesellschaftsordnung der abendländischen Staaten, vor allem aber des Heiligen Römischen Reichs. Die Feudalität, also das Lehnswesen, beruht grundsätzlich auf einem Treuverhältnis zwischen Herr und Vasalle. Beide verpflichteten sich zu gegenseitiger Treue: Der Lehnsherr zu Schutz und Schirm, der Lehnsempfänger zu Rat und Hilfe. Weiterhin waren Lehnsherr und Vasall einander zu gegenseitiger Achtung verpflichtet, d. h. auch der Lehnsherr durfte seinen Lehnsempfänger per Gesetz nicht schlagen, demütigen oder sich an seiner Frau oder Tochter vergreifen. Oberster Lehnsherr war der jeweilige oberste Landesherr; König oder Herzog, der Lehen an seine Fürsten vergab. Diese konnten wiederum Lehen an andere Adelige vergeben, die sich von ihnen belehnen lassen wollten und oft in der Adelshierarchie unter dem Lehnsggeber standen. Dieses Treuverhältnis wurde auf Lebenszeit geschlossen und erlosch nur, aber dann automatisch, beim Tode eines „Bündnispartners“. War der jedoch der Lehnsherr eine Institution, etwa die Kirche, so konnte die Frage auftauchen, ob der Tod des Repräsentanten der Institution, etwa eines Bischofs, das Lehensverhältnis auflöste oder nicht. Zudem kam das verständliche Bestreben, besonders seitens der Lehnsnehmer, die Vorteile des Lehens ihren Nachkommen zu sichern, dies führte notwendigerweise zur Erbllichkeit. In einer Gesellschaft, die noch keineswegs auf technischen Fortschritt und die damit verknüpfte Geldwirtschaft ausgerichtet war, war die Grundlage der Existenz die Landwirtschaft.

Nach dem Zusammenbruch des römischen Weltreichs fanden im Zuge der Völkerwanderung (ca. 375/376 - 568 n. Chr.) grundlegende Wandlungen in den Besitzverhältnissen statt. Als der Trend der Abwanderung zum Erliegen kam und die familiären Wurzeln nun fest in die dörfliche Siedlungen eingebunden waren, entstanden in Mitteleuropa so zwei Typen des Grundbesitzes. Der eine ist das sogenannte „Allod“, das heißt der erbliche Grundbesitz, der seinem Eigen-

tümer vollständig gehörte; der andere ist das „Lehen“, ein Grundstück oder Gebiet, das dem König, der Kirche oder einem hochgestellten Herrn gehörte und von diesem an einen untergestellten Mann geliehen wurde, damit er die Existenzmittel gewinnen konnte, um seine mit der Entgegennahme des Lehens übernommenen Pflichten zu erfüllen.

Die Hauptpflicht bestand in der Bereitschaft, den Herrn in der kämpferischen Verfolgung seiner Ziele mit allen Mitteln und in eigener Person zu unterstützen. Solange derartige Unternehmungen von verhältnismäßig kleinen Häuflein Bewaffneter betrieben wurden, bedurfte es kaum einer zusätzlichen Kennzeichnung; da genühten Merkmale verschiedenster Art. Dies jedoch änderte sich als beim ersten Kreuzzug Kampfwillige aus dem ganzen Abendland auszogen. Man musste zwar mit Nachbarn vom gleichen Kontinent gemeinsame Sache machen, war aber dennoch genötigt, sich hierbei eng an die eigenen Landsleute anzuschließen (es gab zum Beispiel sprachliche Barrieren). Durch die Differenzierung der Farben des Kreuzzeichens wurde nicht nur ein Zusammengehörigkeitsgefühl, sondern auch schon eine Art Nationalbewußtsein erzeugt oder gar gefördert. Das Verhältnis zwischen Herrn und seinem Vasallen erklärt auch, warum in den ersten Jahrhunderten des Wappenwesens Wert darauf gelegt wurde, dass das Wappen eine bestimmte Person und nicht etwa eine Familie angezeigt wurde, denn den Eintritt in das tätige Leben gewann ein junger Ritter ja auch nicht durch seinen Vater, sondern durch denjenigen, der ihm die Ritterwürde verschafft hatte. Erst die Erfolge der Lehensinhaber in ihrem Bestreben, die Lehen nach und nach erblich zu machen, führten zur Dauerhaftigkeit der Wappen, die nunmehr zu rechtlichen Symbolen wurden. Vielleicht als Folge des Wirrwarrs im ersten Kreuzzug (1096–1099) fanden danach Erbschilder weite Verbreitung. Schon die neuen Kreuzfahrer des zweiten Kreuzzuges (1147–1149) empfanden es als Ehre, wenn sie das gleiche Zeichen auf dem Schild führen durften wie ihre Vorfahren unter den ersten Kreuzfahrern. Auf allen späteren Kreuzzügen prangten dann die Wappenzeichen weiterhin sichtbar auf den Schilden, auf Brust

und Rücken, bis hin zu den Pferddecken und den Wimpeln der Lanzen.

Theorie 2:

Entwicklung aus „frühheraldischen“ Zeichen und anderen Einflüssen (Hausmarke/-zeichen, Sippenzeichen)

Allgemeine Vorgeschichte

Andere Quellen besagen, dass die Heraldik auf frühere Kriegsbräuche zurückgeht - zum Beispiel war es Brauch, dass die Krieger und besonders die Herrführer der Völker Babylons, Persiens und Chinas auf ihre Schilde und Fahnen verschiedene Zeichen und Figuren gemalt haben. Selbst auf den Schildern antiker Völker, wie zum Beispiel bei den Griechen, finden sich verschiedene Tiere wie Löwen, Pferde, Hunde, Eber oder Vögel. Auch hatten die römischen Legionen ihre eigenen Symbole und Insignien.

Die bildlichen oder symbolartigen Elemente hatten zu dieser Zeit jedoch vornehmlich dekorative und apotropäische (Es handelt sich hierbei um Maßnahmen im Rahmen eines Abwehrzaubers, mit denen schädigender Zauber ferngehalten oder unwirksam gemacht werden soll.)

Funktionen:

Entscheidend waren in den großen Schlachten die Feldfarben der Standar-

ten, Wimpel und Kleidung der Krieger, um sie auch aus großer Entfernung unterscheiden zu können. Die Feldfarben konnten jedoch für jeden Feldzug, prinzipiell sogar für jede Schlacht, neu festgelegt werden – ganz ähnlich wie Fußballmannschaften, die zu jeder Saison und jedem Spiel verschiedene Trikotfarben (meistens die Wahl haben zwischen dem Heim- und Auswärtsrikot) wählen können.

Aus den variablen Feldfarben gingen später die fest zugeordneten Flaggen hervor, die ebenfalls, wie die Wappenschilder der Ritter, zur visuellen Übertragung von Informationen dienen, ursprünglich über eine größere Distanz, wie beispielsweise von Schiff zu Schiff. Oft ist dies die Markierung der Zugehörigkeit beziehungsweise der Vertretung von Gemeinschaften und/oder Körperschaften.

Der Teppich von Bayeux

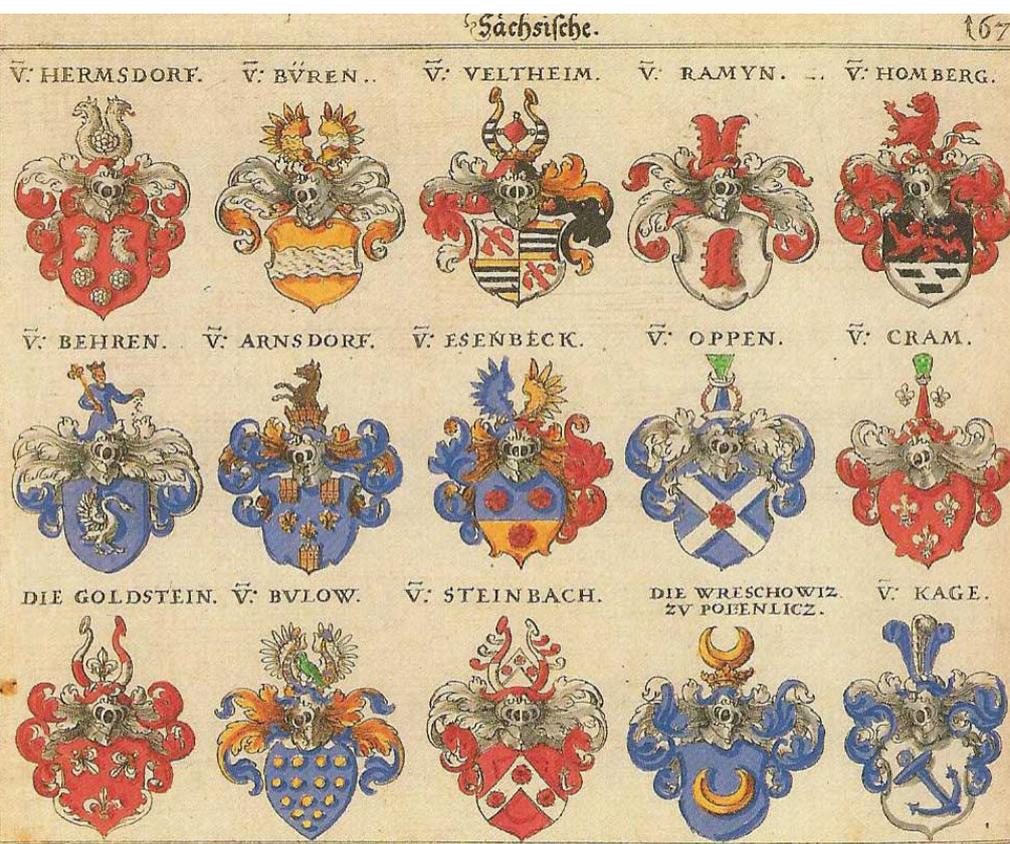
Der Teppich von Bayeux, gelegentlich auch Bildteppich der Königin Mathilda genannt, ist eine in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts entstandene Stickarbeit auf einem rund 52 Zentimeter hohen Tuchstreifen und erzählt die Eroberung Englands 1066 durch Wilhelm I., Herzog der Normandie (Wilhelm der Eroberer), in der Schlacht von Hastings. Wegen seiner Fülle an detaillierten Einzeldarstellungen, der durch-

dachten Ikonographie und der handwerklichen Qualität gilt der Teppich von Bayeux als eines der bemerkenswertesten Bilddenkmäler des Hochmittelalters. Die Details geben Aufschluss über viele Aspekte mittelalterlichen Lebens. Einzelheiten finden sich zu Schiffen, Schiffsbau und Seewesen, Tracht und Schmuck, Kampfweise und Ausrüstung normannischer und angelsächsischer Krieger, der königlichen Jagd, Reliquienwesen, Herrschaft und Repräsentation sowie Münz- und Geldwesen. Die Kampfszenen jedoch zeigen, dass die normannischen Ritter auf ihren Schildern Zeichen trugen. Es handelt sich jedoch noch nicht um heraldische Wappen, sondern gelten als frühheraldische Zeichen.

Heinrich I. (1068-1135)

Jüngster Sohn von Wilhelm der Eroberer. In England wird die „Geburtsstunde“ der Heraldik eng mit der langen und schwierigen Regierungszeit Heinrich I. in Verbindung gebracht, da die Mitglieder der königlichen Familie in mehreren Fehden um die Macht kämpften. Eine Illustration Johns von Worcester aus dem späten 12. Jahrhundert verdeutlicht den Charakter dieser Zeit. Als Heinrich sorgenvoll schläft, ist er in einem Alptraum von kämpfenden Rittern umgeben, die, so hat es den Anschein, dem König Schaden zufügen wollen. Sie haben ihre Schwerter erhoben und tragen drachenförmige Schilde, die mit Balken, Sparren und anderen geometrischen Mustern geschmückt sind, die man mit der frühen Heraldik in Verbindung bringt.

Zudem schlug im Jahre 1127/28 Heinrich I. seinen Schwiegersohn Gottfried Plantagenet, Graf von Anjou, zum Ritter. Bei dieser Gelegenheit stattete Heinrich I. den Grafen mit einem blauen Schild aus, das mit fantasiereichen goldenen Löwen verziert war. Die prächtige Grabplatte Gottfrieds zeigt einen derartig verziertes Schild. Weiterhin gilt es als sicher, dass Gottfrieds illegitimer Enkel, William Longspee („langes Schwert“), der Earl von Salisbury und Halbbruder König Richard I. („Löwenherz“) und Johann auf dessen Grab in der Kathedrale von Salisbury dargestellt wird. Gottfried, Graf von Anjou, starb 1151, William Longspee 1226. Die beiden Darstellungen auf ihren Schildern werden als erste wirkliche personenbezogene und vererbte Wappen genannt.



Fortsetzung im nächsten Templer-Herold

Der Orden vom Goldenen Vlies

Der Orden vom Goldenen Vlies ist einer der berühmtesten weltlichen Ritterorden überhaupt. Er existiert heute noch in zwei Linien, der spanischen und der österreichischen. Unbekannt ist den meisten Leuten jedoch, dass die Sage vom Goldenen Vlies einen durchaus re-

alen Hintergrund hat: Neuere Forschungen haben ergeben, dass die Skythen, ein Volk in Asien, das in seinen Gräbern sagenhafte Goldfunde hinterlassen hat, zum Auswaschen des Goldes aus dem Flusssand Schaffelle benützt hat, in deren dichten Wolle dann die Goldkörper hängenblieben.

Gestiftet wurde der Orden am 10. Januar 1430 durch Philipp den Guten, Herzog von Burgund. Es handelte sich um einen weltlichen Ritterorden. Ordenszeichen ist das Goldene Vlies, ein durch einen Ring gezogenes goldenes Widderfell. Über dem Vlies befindet sich ein schwarzer, hellgesprenkelter Feuerstein, an dessen Seiten rot emaillierte Flammenbündel angebracht sind. Auf der Überhöhung ist eine Szene aus der Argonautensage dargestellt, ausserdem ein Spruchband mit der Devise des Ordens: „Pretium laborum non vile“ („Der Preis für die Leistung ist nicht gering“)

Dieser Orden wurde an einem blutroten Band getragen. An der Collane dagegen, die ebenfalls den burgundischen Feuerstein zeigt, zu dessen Seiten die



Insignien des Ordens vom Goldenen Vlies



*Ornat eines Ritters
des Ordens vom Goldenen Vlies*

Flammenbündel herausschlagen, trug man nur das durch den Ring gezogene Widderfell.

Das Ordenszeichen existiert auch heute noch ziemlich unverändert sowohl in der spanischen als auch in der österreichischen Linie. Schließlich gab es in der jahrhundertelangen Geschichte des Ordens auch viele prunkvolle Ausführungen, über und über mit Edelsteinen besetzt. Wohl der prächtigste von diesen befindet sich heute in der Schatzkammer der Residenz in München.

Herrschaftszeichen der Welt

Die St. Stephanskrone

Überall auf der Welt sind Kronen, geschichtliche Symbole einer grossen Vergangenheit und Teil des Wappens des Herrschers oder des Landes.

Beginnen wir heute mit der Sankt Stephanskrone, der heiligen Krone Ungarns. Entgegen Legende und Tradition lässt sich die Stephanskrone nicht auf den Ungarnfürsten Waic zurückführen. Der kunsthistorische Befund schliesst diese Möglichkeit aus, weil der Kronreif der Stephanskrone byzantinischen Ursprungs ist und die Bilder von Kaiser Michael VII. Dukas (1071-1078) und seines Mitkaisers Konstantin Porphyrogenetos (1071-1074) trägt, folglich in deren gemeinsamen Regierungszeit hergestellt worden ist. Ob der Reif als politisches Geschenk oder als Mitgift der byzantinischen Prinzessin Synadene anlässlich ihrer Heirat mit König Geza nach Ungarn kam, steht dahin. Der Bügel mit den Darstellungen von acht Aposteln, die sich auf dem Scheitel in einem Bild von Christus als Weltenherrscher kreuzen, dürften gar erst durch König Béla III. 1173 an die Krone angebracht worden sein.

Die auffällige Besonderheit an der Krone ist das schiefe Kreuz, für dessen Verbiegung unter anderem eine Flucht im Jahre 1611 oder die Vergrabung am Eisernen Tor der Donau bei Orsova im Revolutionsjahr 1848 verantwortlich gemacht werden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gerieten die ungarische Reichsinsignien in den Besitz der USA. 1978 wurde sie vom US-Präsident Carter gegen den Protest

von 2 Millionen Exil-Ungarn zurückgegeben, die erklärt hatten, niemals könne eine kommunistisches Regime legitimer Nachfolger der Krone des Heiligen Stephan sein.

Nachdem nun 1989 wieder demokratische Regierungsformen eingeführt wurden, sind sicher alle Ungarn mit der Aufbewahrung „ihrer“ Krone im Ungarischen Nationalmuseum in Budapest einverstanden.



Das Leben nach dem Leben

Menschen die bereits klinisch tot waren und wieder ins Leben zurückgeholt wurden, berichten von ähnlichen Erfahrungen aus dem Jenseits. Alle besiegten die Angst vor dem Tod und erzählten von Lichtgestalten, während sie selbst mit einem silbrigen Band an ihren Körper gebunden waren.

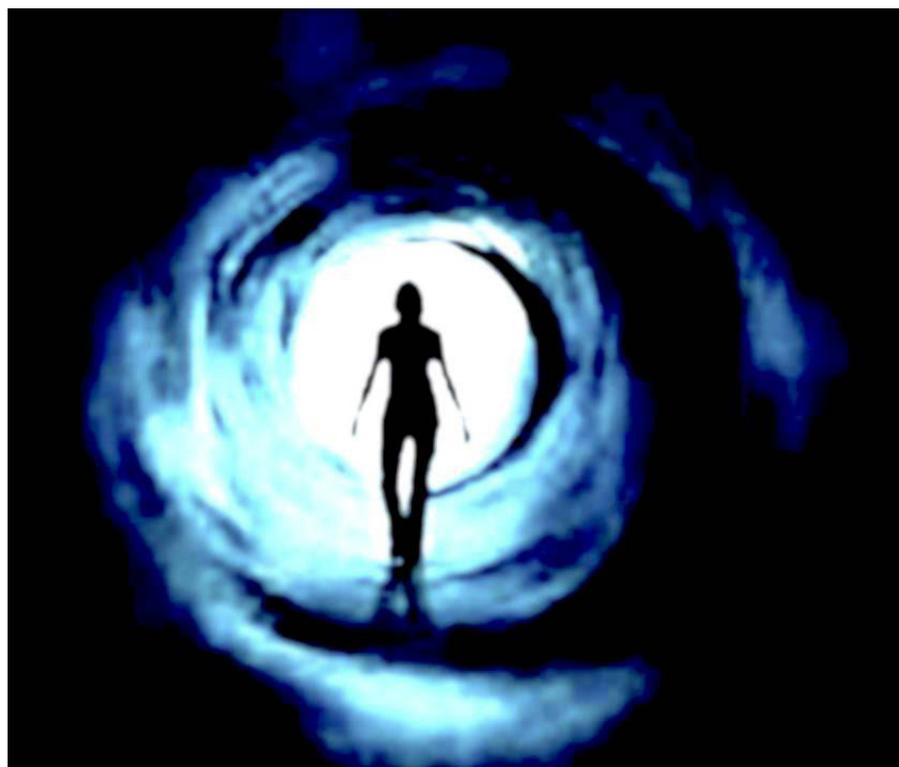
Woher komme ich? Wohin gehe ich?

Die existentiellste Frage der Menschseins hat sich sicherlich schon jeder gestellt. Eine Antwort darauf scheint es nicht zu geben – zumindestens keine, die nach dem heutigen wissenschaftlichen Erkenntnisstand bewiesen werden könnte. Das sollte Sie allerdings nicht davon abhalten, eine Antwort zu suchen, die Ihrer Logik und Ihrem gesunden Menschenverstand entspricht. Fest steht, dass wir die Antwort auf die Frage der „Woher und Wohin des Menschen“ nicht kennen. Andererseits wissen wir auch nicht, wohin unser Bewusstsein geht, wenn wir schlafen. Nachdem wir aus dem Schlaf erwacht sind, wissen wir nicht mehr, wo wir uns eben noch (gedanklich oder emotional) befanden. Betrachten wir nun den grösseren

Zyklus von Schlafen und Wachsein, Leben und Tod, so müssen wir auch hier feststellen, dass wir uns an wenige Dinge erinnern können. Andererseits geben die unterschiedlichsten Berichte von klinisch Toten aufschlussreiche Erkenntnisse wieder. So können sich Menschen, die klinisch tot waren, daran erinnern wie sie ihren Körper verliessen und aus dem Krankenhaus hinaus auf die Strasse schwebten. Sie konnten diese Begebenheit detailliert wiedergeben und sahen auch, wie sich Angehörige in tiefer Trauer um das Krankenbett scharten. „Ich wollte ihnen sagen, dass sie nicht um mich trauern müssen, dass es mir gut geht und ich mich wohl fühle.“ Diese Aussagen, wie sie von R. Bach gemacht wurden, konnten von vielen klinisch Toten bestätigt werden. Dennoch fällt es dem modernen Menschen schwer, derartige Aussagen zu glauben. Der Gedanke, dass es etwas geben soll, was nicht beweisbar ist, setzt zivilisierten Menschen gewaltig zu. Bei genauer Betrachtung müssen wir allerdings zugeben, dass unsere gesamte Existenz auf „Tatsachen“ begründet ist, die wir zunächst glauben müssen. Woher sollen Sie auch wissen, wann und wie Sie ge-

boren wurden, wenn Sie schon immer gelebt haben und immer leben werden? Woher wissen Sie, dass Sie tatsächlich geboren wurden und nicht schon immer gelebt haben? Woher wissen Sie, dass Sie sterben müssen? Und was unterscheidet einen lebenden Körper von einem toten?

Wenn Sie sich etwas Zeit nehmen und darüber nachdenken, werden Sie feststellen, dass Sie keinen Anfang und kein Ende für Ihr Sein denken können. Das kommt daher, dass Anfang und Ende Zeit- Punkte sind (und jeder weiss aus der Mathematik, dass es de facto keinen Punkt, sondern nur die Beschreibung eines Punktes gibt), der per Definition keinen Raum einnimmt. Wenn also der Zeitpunkt der Geburt praktisch nicht existiert, da die irdische Geburt nur im Raum (dem Gegenteil des Punktes) stattfinden kann, und sich sonst kein Punkt für die Geburt ausmachen lässt, bedeutet dies, dass der Mensch jenseits des Raumes immer existiert und innerhalb des Raumes durch diesen zeitlich begrenzt wird. Räumliche Begebenheiten sind wiederum an zeitliche gebunden. Anfang und Ende von allem, was in unsrer Welt als „real“ bezeichnet wird,



Reinkarnationsglaube im christlichen Abendland
Zwei Drittel der Weltbevölkerung glaube an die Reinkarnation oder Wiedergeburt. Sogar im frühen Christentum war die Vorstellung von der „Wiederverkörperung im Fleisch“ (Reinkarnation wörtlich übersetzt) verbreitet.

Allem Anschein nach wurde die Reinkarnationslehre jedoch unter den ersten Christen als geheime, den Laien nicht offenbarte Überlieferung behandelt und nur an Auserlesene weitergegeben. Origenes von Alexandrien (185-254), ein bedeutender Kirchenlehrer, erklärte, dass die Seele schon vor der Entstehung der materiellen Welt vorhanden war: „Wir sind gebunden, stehts neue und stets bessere Lebensläufe zu führen, sei es auf Erden, sei es in anderen Welten. Unsere Hingabe an Gott, die uns von allem Übel reinigt, bedeutet das Ende unserer Wiedergeburt.“ Der Sinn des Lebens bestand für Origenes darin, dass sich die Seele durch viele Inkarnationen läutert, damit sie wieder in die Gemeinschaft Gottes gelangen kann. Doch dieses Dogma des Kirchenlehrers wurde wieder verworfen, viele seiner Handschriften verbrannt, und durch Kaiser Konstantin wurde im 4. Jahrhundert jeder Hinweis auf Seelenwanderung endgültig aus der christlichen Lehre getilgt.

unterliegt der Definition von Zeit und Raum.

Doch spätestens seit Einstein wissen wir, dass genau auf diese Eckpfeiler der Wissenschaft, nämlich Zeit und Raum, kein Verlass ist. Wenngleich sich das menschliche Leben in einer Zeitdimension abspielt, in der diese unklaren Verhältnisse von Zeit und Raum scheinbar (die Inder sprechen nicht von ungefähr von der Scheinwelt = Maja) keine Rolle spielen, kann und darf die Wissenschaft noch lange nicht so tun, als wären diese Größen real. Albert Einstein sagte dazu: **„Naturwissenschaft kann nur feststellen, was ist, nicht, was sein soll“**. Der Mathematiker und Astrophysiker Sir Arthur Eddington antwortete auf die Frage nach dem Wesen der materiellen Erscheinungsform: „Besteht das Weltmeer aus Wasser oder Wellen oder beidem? Jedenfalls wird niemand widersprechen, wenn wir behaupten, das Wesen des Meeres sei wässrig. Es wird auch keiner sagen, dass es im Gegenteil wellenhaft sei. Ebenso behauptete ich, dass das Wesen der Wirklichkeit geistig ist, weder materiell noch eine Zweifelt aus Materie und Geist.“

Wer bin ich?

Diese zu Anfang des letzten Jahrhunderts gemachte Aussagen bekommen durch unsere Untersuchungen von Mi-

kro- und Makrokosmos immer mehr Nahrung. Je öfters diese Welten durchforscht werden, umso deutlicher wird uns diese Scheinwelt vor Augen geführt. Das Licht der Sterne, das wir heute am Himmel sehen, zeigt uns ein Abbild des Weltraumes, wie er vor Jahrmillionen existent war. Die Erforschung der bisher kleinsten Teile unseres Universums kann ebenfalls nur an den hinterlassenen Spuren nach der Kollision mit Elektronen nachgewiesen werden.

Dies ist die grundlegende Frage des Mensch-Seins. Bin ich mein Körper, meine Arme, Beine, Kopf und Rumpf? Bin ich die chemische Zusammensetzung dessen, was meinen Körper ausmacht, oder bin ich ein zufällig zusammengewürfelter Haufen Gene?

Grundsätzlich neigen wir dazu (d.h. das wissenschaftliche Weltbild des Menschseins), alle vorgenannten Eigenschaften zumindestens als Teil unseres Ichs anzuerkennen. Doch gerade in einer Welt, in der Arzneimittel strengen Prüfungen unterzogen werden, ob sie Wirkungen oder Nebenwirkungen auf dem Menschen haben, nimmt es doch Wunder, dass die grundlegenden Eigenschaften des Mensch-Seins nicht beschrieben werden können. Denn wären wir lediglich ein Teil dieser Eigenschaften, sprich die chemische Zusammensetzung aus Wasserstoff, Sauerstoff, Kohlenstoff,

Stickstoff usw., so bräuchten wir die Verträglichkeit von Arzneimitteln nicht an Tierversuchen auszutesten. Der Versuch im Reagenzglas müsste den Testanforderungen doch vollends gerecht werden.

Scheinbar spielen andere, psychische Faktoren, jenseits der Stofflichkeit, eine wesentliche Rolle. Interessanterweise gibt es eigentlich keinen ernstzunehmenden Wissenschaftler, der dem Menschen das Vorhandensein der Psyche absprechen würde. Psychische Symptome, also psychische Krankheitsbilder, können und müssen, da diese nicht beweisbar sind, subjektiven Empfindungen gerecht werden.

Psychosomatik

Fühlt sich ein Mensch nach der Einnahme eines Placebos, also eines Scheinmedikaments, besser, so kann man nicht sagen, dass dieses „Nicht-Medikament“ nicht gewirkt hätte. Was macht also den Menschen aus, dass er auf scheinbar wirkungslose Medikamente Wirkung zeigt. Ist dies alles nur Einbildung? Wenn ja, ist es dann nicht genauso vorstellbar, dass Krankheiten ebenfalls Einbildung, also auf psychische Prozesse zurückzuführen ist? Eine Definition der Psyche kann die Wissenschaft allerdings nicht geben. Obwohl für diese wissenschaftlich denkenden Menschen laut Weltgesundheits-Organisation der Mensch

Wann ist der Mensch wirklich tot?

Der weltweit führende Nahtodforscher und Intensivmediziner Sam Parnia sagt dazu: „Der Tod ist kein Moment, sondern ein Prozess. Er tritt langsam nach dem Herzstillstand ein, brütet sich im Körper aus - und kann sogar noch Stunden danach unterbrochen werden.“ Stirbt ein Mensch, hört das Herz auf zu schlagen. Doch leblos ist er dann noch nicht. Dass Haare und Nägel weiter wachsen, ist bekannt. Doch auch im Körperinneren bedeutet der Herzstillstand noch nicht das Ende.

Wann stirbt das Hirn?

Nach einem Herzstillstand bleibt das Gehirn noch eine Weile aktionsfähig. Aber spätestens nach zehn Minuten sterben die Nervenzellen ab, da sie kein Adenosintriphosphat herstellen können. Das ist der Stoff, der die Zellen mit Energie versorgt.

Was geschieht im Herz?

Normalerweise versorgt sich der Herzmuskel selbst mit Nährstoffen und Sauerstoff – wenn der Blutkreislauf funktioniert. Tut er das nicht, baut er Fett zur Energieerzeugung ab. Doch das übersäuert die Zellen, die dadurch spätestens nach 30 Minuten abzusterben beginnen.

Was machen die Muskeln?

Steht das Herz still, erschlaffen sie zunächst. Dann allerdings beginnen zwei Proteinarten in ihnen zu verschmelzen. Aktin und Myosin. Das lässt die Muskeln hart werden. Nach drei bis vier Stunden setzt die Totenstarre ein. Nach acht Stunden löst sie sich wieder, weil die Muskeln anfangen sich zu zersetzen.

Wie lange lebt die Haut?

Auch wenn sich nach 20 bis 30 Minuten schon die ersten bläulichen Totenflecken aufzeigt, bleibt sie noch funktions-

fähig. Einige Stunden lang kann der Tote noch eine Gänsehaut bekommen. Die Schweißdrüsen arbeiten sogar noch 30 Stunden nach dem Herzstillstand weiter.

Wie reagieren die inneren Organe?

Die Leber reagiert ähnlich wie das Herz empfindlich auf die fehlende Blutversorgung. Sie stirbt nach 30 Minuten ab. Es folgen die Lunge und nach 2 Stunden die Nieren. Die Verdauungsorgane verbrauchen wenig Energie. Sie sind noch bis zu 24 Stunden funktionsfähig.

Wann ist wirklich Schluss?

Notfallmediziner sind sich einig, dass Sterben ein vielfältiger Prozess ist, der überall im Körper unterschiedlich lang verläuft. Biologisch lässt sich eine Sterbezeitpunktdarum nur schwer definieren. Spermien zum Beispiel können noch nach Tagen funktionsfähig sein.

gesund ist: „wenn er an Körper, Geist und Seele gesund ist“. Es werden Begriffe (wie Geist und Seele) zur Definition einer Sache bzw. eines Zustandes verwendet, deren Bedeutung unbekannt ist. Deshalb noch einmal die Frage, wer bin ich? Ich weigere mich entschieden, meine Persönlichkeit - oder sollte ich besser sagen: meine Individualität - mit einem Fleischklotz gleichsetzen zu lassen. Ich bin nicht mein Körper! Ich bin durch meinen Körper! Aber ich bin auch ohne meinen Körper! Was bin ich denn wirklich? Welche Kraft in mir wirkt? Was ist der Körper?

Ist der Körper nicht eine Anhäufung von Atomen oder Zellen oder Genen? Was immer Sie als Grundlage des Körpers nehmen, es werden sich, sofern die geeigneten Mittel der Diagnostik vorhanden sind, immer kleinere Bestandteile finden lassen, aus denen Ihr Körper besteht. Angenommen, die Gene sind die Grundlage des Körpers. Sie sind verhältnismässig gross. Sie existieren aus den VIER verschiedenen Aminosäuren Guanin, Adenin, Thymin und Cytosin. Aminosäuren bestehen wieder aus Kohlenstoff, Wasserstoff, Stickstoff und Sauerstoff (wieder VIER Elemente). Diese Atome setzen sich wieder zusammen aus Atomkern, Neutronen, Protonen und

Elektronen zusammen (wieder VIER Teile). Ich erwähne das deshalb, weil die alten Mystiker und Denker schon seit jeher die Zahl VIER der Erde und der Materie zugeordnet haben.

Bei soviel differenzierter Betrachtung stellt sich die Frage, wo bin Ich bei dieser ganzen Untersuchung. Obwohl wir schon Bereiche erforscht haben, die dem menschlichen Auge verborgen bleiben, konnte noch nichts gefunden werden, was auf mich oder auf eine andere Persönlichkeit eines Menschen hinweist. Im Gegenteil! Je weiter wir uns dem Mikroskop nähern, umso weniger lässt sich sagen, ob es sich bei dem untersuchten „Objekt“ um Mann oder Frau, Schwarzen oder Weissen, Mensch oder Tier, Mineral oder Pflanze handelt. Die Unterscheidung kann nur auf einer Ebene stattfinden, in der sich viele dieser „kleinen Mikrokosmen“ zu einem grösseren Ganzen vereint haben.

Unser Körper besteht aus Atomen und Quarks, letztlich aus Energie! Energie hat wiederum viele Zustandsformen. Eine davon ist Licht. Je nachdem, welche Wissenschaftler das Licht gerade untersuchen, kamen sie entweder zu dem Ergebnis, dass es sich dabei um reine Energie handelt oder konnten beweisen, dass Licht aus festen Teilen besteht. In

diesem hochsensiblen Forschungsgebiet scheint die Vorstellungskraft der Wissenschaftler einen wesentlichen Einfluss auf das Ergebnis zu haben. Die einen glauben, dass es sich um Energie handelt und erhalten dieses Ergebnis, die anderen glauben, dass es sich um Kuperkel, also um Teilchen handelt und bekommen ein anderes Ergebnis.

Schöpfergeist

Bereits in der Bibel ist die Rede davon, dass der Glaube Berge versetzen kann. Wie könnte diese Aussage eindrucksvoller unter Beweis gestellt werden als mit wissenschaftlichen Forschungsergebnissen!

Wie könnte der Mensch auch etwas anderes sein als sein Schöpfer? Wie könnte ein Apfel vom Baum fallen und (sofern er Bewusstsein hätte) seine Abstammung vom Baum leugnen? Was anderes als reine Energie soll der Mensch sonst sein? Wie sonst ist die Wirkung von Placebos auf den menschlichen Gesundheitszustand zu erklären, wenn nicht der Gedanke als Energieträger die Heilung bewirken würde? Wie sonst ist die Wirkung homöopathischer Mittel auf Tiere und Menschen zu erklären, wenn nicht Informationen an Trägerstoffe gebunden wären?



Warum gerade jetzt als **TEMPLER** aktiv werden?

Die Antwort ist eigentlich ganz einfach, weil gerade jetzt die Zeit einer geistigen Wende beginnt. Die einen nennen es Aquarius-Ära, die anderen Wassermann-Zeitalter.

Nichts ist mehr, wie es war. Die Menschen, die Gesellschaft und auch das Bewusstsein der Menschen ändern sich heute rasend schnell. Normen und Werte lösen sich auf, Hierarchien und autoritäre Strukturen brechen zusammen, der Schein wird demaskiert und feinstoffliche Wirklichkeiten werden von Menschen bewusst wahrgenommen. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts hat dieser Prozess zugenommen.

Die Menschheit befindet sich wieder einmal an einem Wendepunkt ihrer Geschichte. Der Übergang vom Fische- zum Wassermannzeitalter bringt Veränderungen mit sich, die die Grundfesten der bisherigen Gesellschaftsordnung betreffen.

Statt des Strebens nach Geld und weltlichen Würden, der Überbetonung des Intellekts und einer elitär ausgerichteten Erziehung nun die Achtung der Natur, ein brüderliches Verhalten der Menschen untereinander und die Befriedigung der lebensnotwendigen Bedürfnisse unter Verzicht auf alles Überflüssige in den Vordergrund.

Auch die Esoterik schreibt diese umwälzenden Veränderungen dem Sternbild Wassermann zu, der geistige Impulse an die Menschheit sendet.

Dieses Zeitalter ist ein Zeitalter der Bewusstheit, ein Zeitalter der Erfahrung.

Der Wassermann steht für:

- Wissenschaftlichen Fortschritt
- Offenheit für neue Ideen
- Utopische Gesellschaftsmodelle
- Humanistische Werte
- Nonkonformismus
- Toleranz, Offenheit und Weltbürgertum
- und weltweite Vernetzung

Wie entsteht nun dieses neue Zeitalter?

Durch die Präzision der Erdachse entsteht das Platonische Weltenjahr, das heißt der Zeitraum, den der Frühlingspunkt der Sonne braucht, um einmal den ganzen Tierkreis zu durchlaufen. Das sind 25.868 Jahre.

Ein Weltenmonat ist also identisch mit einem Tierkreiszeichen und dauert rund 2155 Jahre. Nach esoterischer Geschichtsauffassung wird dadurch der Zeitgeist einer Menschheits-epoche oder eines Aeons oder Zeitalters bestimmt, und zwar während der letzten 10.000 Jahren.

Machen wir nun einen Blick auf die Auswirkungen der vergangenen Zeitalter:

10.000 bis 8.000 vor Christi war das Zeitalter des Löwen = China (I GING – TAO)

8.000 bis 6.000 vor Christi war das Zeitalter des Krebs = Indien (Krishna)

6.000 bis 4.000 vor Christi war das Zeitalter der Zwillinge = Persien (Zarathustra)

4.000 bis 2.000 vor Christi war das Zeitalter des Stiers = Ägypten (ATON Gilgamesch)

Im Stierzeitalter wurden in Ägypten, Assyrien und Kreta der heilige Stier verehrt. Es war die Zeit des Apis, des Minotaurus. Schädeln oder ganze Skelette dieser Tiere finden sich auch unter manchen Megalithen

2.000 bis 0 vor Christi, das Zeitalter des Widder = (Israel – Antike)

In diesem Zeitalter wurde der Tempel zu Karnak erbaut: eine doppelte Reihe steinerner Widder säumten den Weg zum Tempel.

Die Hebräer geben den Kult des Goldenen Kalbes auf und opfern fortan dem Widder, das heißt dem Lamm. Auf Denkmäler im Keltenland erscheint die Schlange mit dem Widderkopf.

0 bis 2.000 nach Christi, das Zeitalter des Fisches = Welt (Christentum – Islam)

Das Fische- Zeitalter war das Zeitalter des Christentums, in dem die katholische, das heißt universelle Religion sich verbreitet. Den Fischen gegenüber steht die Jungfrau. Ist es ein Zufall, dass während der letzten zweitausend Jahren, die Jungfrau Maria, ebenso verehrt wurde wie der Sohn?

2.000 bis 4.000 nach Christi, das Zeitalter des Wassermanns = ganze Erde (Menschheitsreligion)

Da die Grenzen der Sternbilder sich überschneiden, dauert der astronomisch genaue Übergang vom Fische- ins Wassermannzeitalter allerdings über

1.000 Jahre und der Beginn ist auch nicht genau festzulegen. Immerhin steht fest, dass der „Wassermann- Einfluss“ von Jahr zu Jahr immer deutlichere Formen annimmt.

Das Fische-Zeitalter bedeutete auseinander strebende Gegensätze

Hierbei ist man durch krasse Ablehnung oder gar wütendes Sich-Bekämpfen ebenso zwingend aneinander gebunden wie durch fanatische Anhängerschaft

oder gar sklavische Abhängigkeit. Darum bestehen lauter religiöse, wirtschaftliche und politische Institutionen mit Absolutanspruch, innerem wie äußerem Zwang und Machtmissbrauch einerseits, blinde Leidenschaft, kopflose, emotionale Reaktionen und verheerender Süche andererseits.

Die unvereinbaren Gegensätze bedeuten Kampf aller gegen alle. Vom „Kampf der Geschlechter“ bis zu den katastrophalsten Weltkriegen der Menschheitsgeschichte, Von der Zerstörung der eigenen Lebensgrundlagen durch naturwidrige Techniken bis zur planetarischen Bedrohung durch nukleare Vernichtungswaffen.

Das unversöhnliche Entweder – Oder kennt nur das extreme „Freund- Feind-Bild“. („Willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein“) Die sezierende Analyse und die zersetzende Kritik intellektueller Einseitigkeit bzw. Ausschliesslichkeit.

Biologisch wie psychologisch gleichermaßen verhängnisvoll hat sich das Auseinanderfallen der menschlichen Gemeinschaft ausgewirkt.

Entweder Übersteigerung der egozentrischen Individualität zu selbstherrlicher, autoritärer Willkür, - oder Entartung des sozialen Kollektivs zur stumpfen, total manipulierbaren Masse.

Entweder stures, konservatives Festhalten an überholten, entwicklungsfeindlichen Lebens- und Herrschaftsformen, - oder wirklichkeitsferne, revolutionäre Utopien, illusionäre Wunschträume und chaotische Auflehnung gegen jegliche Ordnung.

Im künstlerischen Niederschlag des Zeitgeistes entweder realistisch- gegen-

ständige Darstellungen und Abbildungen der Natur, - oder surreale- abstrakte Phantastik und Abkehr von der Natur. Ebenso im Musikalischen. Entweder klassische harmonikale Symphonik und „kultivierte“ Tonfolge, - oder moderne atonale Dissonanzen und „wilde“ Diskorhythmen an der Grenze des Gesundheitsschädlichen.

Was bedeutet nun das Wassermannzeitalter?



Parallele Schwingungen ohne direkte Verbindung Zwang und Abhängigkeit werden abgelöst durch Freiheit und Unabhängigkeit.

Die Verschmelzung bisheriger Gegensätze zu einer neuen übergeordneten Ganzheit nennen wir Synthese.

Aus der schroffen Gegensätzlichkeit des „Entweder - Oder“ ist ein beide Seiten versöhnendes „Sowohl - Als auch“ geworden. In dem nichts mehr bekämpft oder gar vernichtet zu werden braucht, sondern Gegensätzlichkeiten nur soweit abgewandelt und angeglichen, modifiziert und transformiert werden, dass sie als Pole einer umfassenden Einheitlichkeit eingeordnet werden können.

Aus der feindseligen und leidvollen negativen Gegensatzspannung wird so die fried- und freudvolle positive Spannweite eines immer gewaltigeren Kraftfeldes zunächst im menschlichen Bewusstsein und dann auch in der von diesem geschaffenen Realitäten.

Nun erst ist echte Demokratie möglich, das heisst weder kapitalistischer „Eigennutz vor Gemeinnutz“, noch sozialistischer „Gemeinnutz vor Eigennutz“, sondern wechselseitiges partnerschaftliches Füreinander- Einstehen:

„Alle für Einen – Einer für Alle“.

Also sowohl eine tragende Gemeinschaft, die jedem Einzelnen die bestmögliche individuelle Entfaltung ermöglicht, - als auch die voll integrierte Persönlichkeit, die ihr Bestes zum Allgemeinwohl beiträgt. Diese ideale Gesellschaftsform kann man am treffendsten als „Harmonie der Originale“ bezeichnen.

Demgemäss bedeutet nun „Diesseits“ und „Jenseits“ nicht mehr getrennte Welten, sondern nur zwei Aspekte ein- und derselben Wirklichkeit, die sowohl aus der „Aussenseite“ vielfältiger relativer Erscheinungsformen und Wirkungsweisen – als auch aus der „Innenseite“ absolut einheitlicher Wesensnormen und Grundprinzipien besteht.

Diese vollkommene Verwobenheit von „esoterischer Geistesfülle“ und „exoterische Lebenshülle“ findet entsprechenden künstlerischen Ausdruck in allen klassischen „Symbolikern“.

Das Verlangen nach Brüderlichkeit

Nach einem in technischer und sozialer Hinsicht angeblich „fortschrittlichen“ 19. Jahrhundert und einer zumindest in Westeuropa bewegten ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, haben die Menschen das Verlangen nach Brüderlichkeit, nach Achtung vor sich selbst, dem Mitmenschen und der Natur, nach Gerechtigkeit und Liebe.

Eine neue Moral entsteht und vielleicht eine neue Mystik. Die wachsende Hinwendung zum Geistigen gleicht die Technikgläubigkeit der vergangenen Zeit aus. Wissenschaftliche Versuche werden oft nur noch als Beginn neuer Unterdrückungsmechanismen, neue Umweltverschmutzungen gesehen.

Ganz zu schweigen von der Gefahr, die durch die Atombombe heraufbeschwo- ren wurde.

Kennzeichen dieser sich ändernden Einstellung ist die Rückkehr zu den Ursprüngen: Ablehnung der Atomkraft, Anwendung von Naturheilmethoden in der Medizin. Anbau und Verzehr von „biologischen“ Nahrungsmitteln und nicht zuletzt das Wiederaufgreifen von Geistesströmungen, die tief in der abendländischen Geschichte verwurzelt sind.

Seit Jahrtausenden haben die verschiedenen Religionen ihre Antwort auf die den Menschen bewegten Probleme gegeben. Das Wesen Gottes und des Menschen, der Grund für seine Existenz auf Erden. Aber die mitgelieferten Erklärungen hatten einen Nachteil, sie sollten vorbehaltlos geglaubt werden.

Parallel zu den Religionen haben Wege existiert, durch die die Wahrheit dieser Behauptungen erkannt und gelebt werden konnten. Nämlich die verschiedenen Einweihungswege, die seit undenklichen Zeiten jedem wahrhaft Suchenden offenstehen, obwohl sie vielleicht jahrhundertlang geschlossen waren. Auch unser Orden trat erst wieder im Jahr 1976 an die Öffentlichkeit. Der Weg oder die entsprechende Organisation „schlief“ dann und zeigte sich nicht öffentlich.

Es wird Ihnen nicht entgangen sein, dass die Wege hinsichtlich ihrer Lehren und ihrer Struktur sehr einheitlich sind. Sie können als verschiedene Möglichkeiten betrachtet werden, sich der einen Wahrheit zu nähern. Ihre Vielfalt beruht auf der Unterschiedlichkeit der menschlichen Charaktere.

Die Religion hat sich in der Vergangenheit mehrmals verändert, aber die Menschen haben nicht bemerkt, dass lediglich die Form sich wandelte, um den neuen intellektuellen und spirituellen Bedürfnissen besser zu entsprechen. Die verschiedenen Formen der grossen traditionellen Religionen, die im Westen vor mehreren Jahrtausenden entstanden, sind alle mit derselben inneren Lehre verknüpft, die unverändert in allen zu finden ist. Diese innere Lehre bildet den festen Rahmen, das Raster, auf das sie aufbauen.

Aus der Verwandtschaft der Lehren lässt sich auf die Einheit der Wege selbst schliessen. Ähnliche Aussagen, gleiche Symbole und identische Strukturen, lassen vermuten, dass es sich um die verschiedenen Facetten derselben Wahrheit



handelt, die sich dem Temperament, dem Verständnis und der philosophischen und mystischen Entwicklung des Menschen anpasste. Das Aufblühen bzw. Wiederaufleben einer bestimmten Strömung erfolgte stets in einer Zeit des Übergangs und scheint von den jeweiligen wirtschaftlichen, politischen oder religiösen Bedingungen bestimmt. Hier ist anzumerken, dass die Gründe einer metaphysischen oder politischen Krise stets dem Bedürfnis nach einer Überhöhung des gewöhnlichen Lebens entspringen. Dabei geht es nicht um ein besseres, bequemer Dasein, sondern um etwas, das über das Dasein hinausgeht.

In der westlichen Einweihung gehören dazu 3 Dinge

- Die Verbindung mit dem Göttlichen.
- Das Verständnis und die Anwendung der Naturgesetze.
- Der Dienst am Nächsten.

Wir wollen hier nicht die vielzitierte „Ur-Tradition“ behandeln, die allzusehr im Nebel der Geschichte verschwindet und kaum erlaubt, den Ursprung einer Kultur tatsächlich zu bestimmen. Dagegen kann man, ohne allzuweit in der Zeit zurückzugehen, einige Fäden verknüpfen, die die einheitliche Ausrichtung der westlichen Lehren belegen. Diese haben sich seit der Epoche der Druiden in ihrem Gehalt nicht oder nur unwesentlich verändert.

Viele sprechen von der grossen weissen Bruderschaft.

Damit ist nicht eine rassische oder ethnische Gruppe gemeint. Der Begriff bezeichnet weitmehr als den Zusammenschluss entwickelter Wesen, die ihren Mitmenschen die Schlüssel einer höheren Spiritualität vermitteln. Weit mehr auch als eine in ihren Kenntnissen, Kräften und Handlungsmöglichkeiten begrenzte menschliche Organisation oder überhaupt einen irdischen Willen. Gemeint ist vielmehr eineleitende und befruchtende Intelligenz, die einer kosmischen Notwendigkeit entspricht und sich durch die westliche Tradition ausdrückt.

Die Grosse Weisse Bruderschaft, der alle traditionellen und authentischen Einweihungsorganisationen angehören, ist auf materiellen Ebene die Vertreterin der vor mehreren Jahrtausenden gegründeten Grossen Weissen Loge, deren Mitglieder über die Notwendigkeiten der gewöhnlichen Existenz stehen.

Von wem wurde sie gegründet und wozu? Welche Lehren - falls es solche gibt - wurden von ihr verbreitet? Zur

Beantwortung dieser Fragen wäre es zwecklos, irgendein Geschichtsbuch aufzuschlagen. Vielmehr muss man die „Unbekannten Oberen“ suchen, die spirituellen Meister.

Zu ihnen gehört als erster und vor allem Echnaton, der nach Dokumenten der Rosenkreuzer die Bruderschaft gegründet haben soll. Bekanntlich wollte er in Ägypten den Amon-Kult und den damit einhergehenden abergläubischen Polytheismus durch den Kult Atons ersetzen, der in Gestalt der Sonnenscheibe verehrt wurde und als einziger Gott galt. Den angesprochenen Dokumenten zufolge war die monotheistische, damals an jedem Ort revolutionäre Religion nur die Hülle - die äussere Seite - der von der Bruderschaft verbreiteten Lehre.

An dieser Stelle ist nun die Ur-Tradition, die Wirklichkeit, der Widerschein der Göttlichen Intelligenz, von einer menschlichen Tradition wie der westlichen zu unterscheiden. Letztere erlaubt zwar ebenso wie die östliche Tradition, auf dem Pfad voranzuschreiten und in die tiefen Gesetze des Universums einzudringen. Aber sie ist nicht eine Offenbarung an sich. Sie ist von Menschen geschaffen, die vielleicht eine Offenbarung hatten, und wird durch die Beiträge von Suchenden, Eingeweihten und Meistern ständig bereichert.

Haben die menschlichen Traditionen sich dadurch im Laufe der Zeit von der ursprünglichen Tradition entfernt und den Schlüssel zum Reich Gottes verloren?

Wir glauben eher, dass sie verschiedene Möglichkeiten darstellen, das universell Wahre dem begrenzten Verständnis der Völker zugänglich zu machen.

Die Druiden hatten ihr Wissen von ihren Vorgängern, den Erbauern der Megalith-Denkmäler, übernommen. Dieses Wissen über den Menschen, die Erde und den Himmel stammt aus dem Westen, dem Land der Väter, wohin auch die Seelen der Verstorbenen zurückkehrten. Es war das Wissen der flüchtenden Atlanter, die ihr untergehendes Vaterland verliessen. Die Überlebenden der Katastrophe fanden an der westlichen Küste des europäischen Kontinents, an den Ufern Skandinaviens, in Irland, Gallien und der iberischen Halbinsel eine neue Heimat. Andere erreichten allmählich den Nahen Osten und Ägypten. Alle brachten Bruchstücke ihrer Kenntnisse, ihrer Wissenschaft, ihres Glaubens und ihrer Philosophie mit. Die Weisen hielten Unterricht und Schulen entstanden.

Der Versuch des jungen jedoch sehr

tief denkenden Königs Echnaton, auf Dauer eine monotheistische Religion zu begründen, schlug fehl. Aber es gelang ihm, eine Bruderschaft ins Leben zu rufen, deren Wirkung bis heute spürbar ist. Die initiatische Lehre erhielt eine Struktur, eine neue Epoche der Menschheit begann.

Die übermittelte Botschaft lautet: „Ich werde eine sehr mystische Lehre hervorbringen. Sie entspricht dem neuen Zeitalter, das dem des Widders folgt und das von den Fischen regiert wird.“

Nach seinem physischen Tod mussten seine Brüder und Schüler das Werk im Verborgenen fortsetzen, weil die Priesterschaft den Kult der Götzenbilder wieder eingeführt hatte.

Die Jahrhunderte vergingen, und die Wächter lösten einander ab. Nicht viele waren es, die die Einweihung im Schatten der Spinx suchten. Berühmte Männer löschten ihren Durst nach Erkenntnis an den zwei grossen Quellen der damaligen Zeit: Pythagoras wurde in der Lehre der damals in Theben residierenden Bruderschaft eingeweiht. Viele Namen blieben im Dunklen, andere sind allgemein bekannt: Heraklid, Euklid, Aristoteles Plotin...

Vor allem aber Jesus, der sowohl als Stifter der christlichen Religion wie als Verkünder einer esoterischen Lehre den Geist und Inhalt der abendländischen Tradition zutiefst prägte.

Weitere Vertreter der Bruderschaft, die uns zeitlich näher stehen, waren, Paracelsus, Heinrich Kunrath und Sir Francis Bacon.

Von einer Epoche zur nächsten, von Jahrhundert zu Jahrhundert wird die Weitergabe durch die Hüter der Tradition gesichert. Der Inhalt jener Lehre ist seit alters her gleich. Lediglich die Form hat sich dem Kenntnisstand und der Mentalität der Menschen der verschiedenen Zeitalter angepasst.

Gleichgültig ob jemand dem Weg der Rosenkreuzer, der Freimaurern oder Templern folgt, stets bewegt ihn die Suche nach der höheren Wirklichkeit. Ganz gleich auch, ob er Templer oder Gralsritter ist, der Weg seiner spirituellen Verwirklichung führt immer über jene allumfassende Alchemie, die das Wesen des Betreffenden in einem reinigenden und erneuernden Feuer läutert. Welcher Weg gewählt wird, ist letztlich gleichgültig. Solange er aufrichtig verfolgt wird, führt er immer zur Einheit zurück. Natürlich sprechen ich mich hier für den Templerorden aus.

Machen Sie sich also auf den Weg...

A crusader game for two players.

As dawn breaks on September 7, 1191, Saladin's Moslem army lies in wait to attack the crusader force of Richard Lionheart. The crusaders know they must fight their way through to the friendly town of Arsouf. Will they succeed, or will Saladin's lighter-armed but faster-moving men prevent them?

1 The pieces

PIECES		FIGHTING VALUE F.V.	MOVES EACH TURN
THE CRUSADER ARMY	1 SQUADRON OF KNIGHTS TEMPLARS	4	} UP TO 2 SPACES
	1 " " " HOSPITALLERS	4	
	3 SQUADRONS OF KNIGHTS	3	
THE CRUSADER ARMY	6 TROOPS OF INFANTRY	2	} UP TO 2 SPACES ON THE ROAD. 1 SPACE ELSEWHERE ON THE BOARD. UP TO 2 SPACES
	4 BAGGAGE TRAINS	1	
	RICHARD LIONHEART	2 AND ADDS 2 TO ANY PIECE HE IS ADJACENT TO	
THE MOSLEM ARMY	4 SQUADRONS OF MAMELUKES	3	} UP TO 3 SPACES
	6 TROOPS OF HORSE-ARCHERS	2	
	5 " " SKIRMISHERS	1	
	SALADIN	2 AND ADDS 2 TO ANY PIECE HE IS ADJACENT TO	

2 Extras

A dice (or use the spinner provided)

3 Object of the game

One player controls the crusader army of Richard Lionheart, the other controls the Moslem army of Saladin.

The crusaders must get 2 baggage pieces and any 2 other pieces to Arsouf.

The Moslems must stop them.

4 How to start

Choose sides. The player controlling the crusader army places all his pieces in the camp marked at the top-right corner of the board.

The player controlling the Moslem army places all his pieces in the area marked at the bottom-left corner of the board.

The river in front of the crusader camp can only be crossed at the ford. Pieces can wade over the stream at any point.

No piece can enter the Marsh of Birket-Ramadan.

The crusader player takes the first turn.

5 Moving

Both players can move as many pieces as they wish each turn. Only one piece can be in a space at a time.

The maximum number of spaces each piece can move per turn is given in section 1.

6 Attacking

After a player has moved all the pieces he wishes to move, he can announce attacks. A piece can attack any enemy piece on an adjoining space. Players can attack with as many pieces as are in a position to do so, but each piece can only make **one** attack a turn.

The attacking player throws the dice, and adds the fighting value of his piece to the number thrown.

The defending player then throws the dice. He adds the fighting value of his piece to the number thrown, and also adds **half** the fighting value of any other of his pieces on spaces adjoining the attacking piece.

Either player can add 2 to the fighting value of his piece if the leader (Richard Lionheart for the crusaders, Saladin for the Moslems) is on an adjoining space.

The piece with the higher total wins. The losing piece is 'wounded' and is laid on its side. If the two totals are the same, both pieces remain as they are.

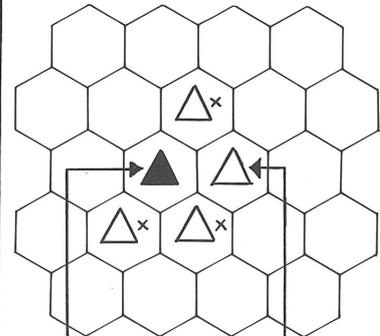
A wounded piece cannot attack, but can defend itself if attacked – its fighting value remains the same.

If attacked and defeated a second time, it is 'killed'. The piece is removed from the board.

Wounded pieces can move 1 space per turn. They 'recover' if there are no enemy pieces within 3 spaces. They are placed upright again, and can move and attack normally.

HOW TO ADD UP ATTACK AND DEFENCE SCORES

EXAMPLE

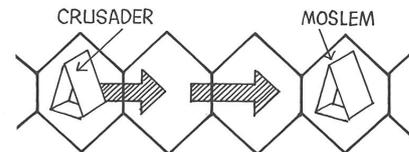


ATTACKER
THROWS DICE
AND ADDS
HIS OWN F.V.
TO THE
SCORE

DEFENDER
THROWS DICE AND
ADDS HIS F.V. PLUS
HALF THE F.V. OF
HIS MEN NEXT TO
THE ATTACKER
(X,X) BUT NOT IF
THEY ARE
WOUNDED.

7 Charging

Crusader knights who attack Moslem pieces after 'charging' 2 spaces directly at them add 1 to their fighting value.

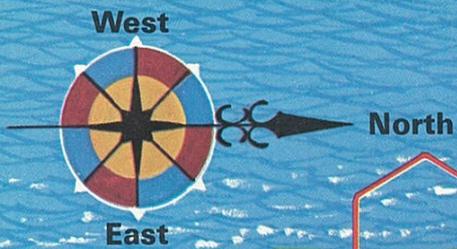


THE CHARGE MUST BE
IN A STRAIGHT LINE.

8 Tips on tactics

- The crusaders must protect their weak baggage pieces. In the real battle, Richard kept the baggage train near the sea, protected by a shield of infantry and knights.
- In real life, Saladin did his best to encircle the crusaders, attacking all along the line and in the rear. Try doing the same.
- Put Saladin and Richard next to their strongest men.





ARSOUF

ROAD

THE BATTLE OF

ARSOUF

September 7, 1191

Stream

Moslem army starts from here

SEA



CROSSING POINTS

ROAD

Crusader camp

MARSH OF BIRKET-RAMADAN

FOREST OF ARSOUF

Stream

Rules reminder

All Moslems move up to 3 spaces a turn

All knights move up to 2 spaces a turn

Infantry and baggage move up to 2 spaces a turn on the road, but only 1 space a turn elsewhere.

DOWNFALL OF THE KNIGHTS

Knights were always victorious in battle until their enemies learnt to stand up to their charge. Even then they could still have won battles if they had changed their way of fighting. But they would not learn from their mistakes. They were beaten again and again and in the end disappeared from the battlefield.

The foot-soldier's revenge

Three weapons could defeat the knight if they were properly used: the longbow, the pike and the gun. They were all weapons of the foot-soldier.

The longbow was the weapon of the English. It was much more powerful than the short bow used by the Byzantines and the Turks. At Crécy, in 1346, the English longbowmen massacred the knights of France. They did the same at Poitiers, in 1356. The French failed to learn their lesson and were beaten again in 1415 at Agincourt.

In time the French learnt to stop the English using their archers. They used cannon to beat the English at Formigny in 1450 and at Castillon in 1453. The French made the best use of these primitive early cannon.

Victories of the pikemen

The pike was the weapon of the Scots and the Swiss. At Bannockburn in 1314 the Scots defeated an English force that included 2,000 knights. The Swiss made

even better use of the pike in warfare against knights. They did this by using the halberd too. The long pikes stopped the knights' charge. The halberd, a cross between an axe and a spear, was used for killing at close quarters.

The Swiss showed the other countries of Europe that knights could be beaten by foot-soldiers. It was much cheaper to equip a foot-soldier than a knight or a man-at-arms. Large armies could be formed from ordinary people.

Zizka's peasant army

Another answer to the knights' charge was found in the 1400s in Bohemia, in central Europe. Jan Zizka, the brilliant leader of a peasant army, put most of his men into large wagons. They were armed with primitive hand-guns, bows and flails. When the wagons were arranged in a circle the knights could not break through.

Zizka's Hussites, as the peasants were called, defeated every army sent against them. Later they mounted cannon on their wagons.

In the end the Hussites fought among themselves. Their tactics were only suited to the countries of central Europe. But they showed the rest of Europe how useful mobile cannon and hand-guns could be.

The knights still would not believe that they could be beaten by foot-soldiers. Over the years they had come to think that they were unbeatable. They looked down on

foot-soldiers as peasants.

In fact knights did not always fight well. They would not always obey orders. They often threw themselves into battle without thinking, or worrying about tactics. As a result their battles were usually very bloody and large numbers of them were killed.

They also quarrelled and fought among themselves, in civil wars and feuds between families. Many nobles were wastefully killed in the English Wars of the Roses.

The end of knighthood

As the years went by the knights became less and less useful. As the feudal system disappeared they no longer had to fight for the king against his lords, or for higher nobles against other nobles.

Although the nobles and knights owned most of the land, the towns began to be important. Merchants in towns who wanted protection bought the services of foot-soldiers, or armoured horsemen who were not knights.

In the end the knights realized that foot-soldiers could beat them and they too began to fight on foot.

The rich nobles still supplied the cavalry of an army. But the infantry, or foot-soldiers, were now more useful. The knight in armour went on fighting in tournaments till the 1560s. But he disappeared from the battlefield.

What happened to the great orders of knighthood?



The Poor Knights of Christ and the Temple of Solomon

The Templars got their name because their headquarters was built on the site of Solomon's temple in Jerusalem. They were the first of the fighting orders, founded in 1118.

As their fame spread, kings and nobles granted them lands and castles. The Order became so wealthy that it aroused the envy of later rulers.

When the last crusaders were driven out of the Holy Land, the Order came under attack. In 1307 King Philip IV of France had all the Templars in his kingdom arrested and tortured. The Pope then ordered that the knights should go on trial. Though found not guilty in every country but France, they were condemned there. The Pope suppressed the Order, and the last Grand Master was burned at the stake.



The Knights of the Hospital of St John the Baptist

The Hospitallers rivalled the Templars both in their wealth and as soldiers, but through tactful leadership they made fewer enemies. After the loss of the Holy Land they moved their headquarters first to Cyprus and then to the Greek island of Rhodes. For 200 years they used this as a base for raids on Turkish ports and shipping. In 1522 they were forced to leave it after a siege by Sultan Suleiman the Magnificent.

They went to Malta, where they continued to be a thorn in the side of the Turks. Suleiman besieged them again in 1565. The knights put up a heroic resistance, and the Turks had to withdraw. The Hospitallers, by then usually known as the Knights of Malta, ultimately surrendered the island to Napoleon in 1798.



The Teutonic Knights

This Order was founded during the Fourth Crusade. It soon turned its attention from the Saracens to the pagan tribes of northern Europe, launching a full-scale crusade against the Prussians in 1230.

This was a strange and brutal war fought among marshes and pine forests. Captured knights were roasted alive in their armour as human sacrifices, and they in turn showed the enemy no mercy. Uniting with an existing order called the Brethren of the Sword, they carried the fight into Livonia, in what is now Russia. Despite some defeats, they managed to carve out a new state for themselves.

After a decisive defeat by the Polish army at Tannenberg in 1410, the Order went into decline. By 1550 their state had become a typical German duchy.



The Spanish Orders

For centuries before the Crusades began, Christians in Spain had been fighting the Moslem invaders who controlled much of their land. The Templars and Hospitallers were too busy in the Holy Land to fight in Spain, so Spanish knights banded together to drive the Moors out of Spain.

The Order of Calatrava was founded in 1158, and that of Santiago in 1175. The knights of Santiago, unlike those of other orders, were allowed to marry. The knights played an important part in the Battle of Las Navas de Tolosa against the Moors in 1212. When the reconquest was completed with the capture of Granada in 1492, there was no work left for the orders to do. The King of Spain took control of them, and they soon lost their importance.

THE PIECES FOR ARSOUF

FV4 HOSPIT- ALLER	FV4 TEMPLAR	FV3 KNIGHT	FV3 KNIGHT	FV3 KNIGHT	<p>ASSEMBLE THE PIECES LIKE THIS. FIX WITH TRANSPARENT TAPE</p>	FV2 INFANTRY	FV2 INFANTRY	FV2 INFANTRY	FV2 INFANTRY	FV2 INFANTRY	FV2 INFANTRY	
						BAGGAGE	BAGGAGE	BAGGAGE	BAGGAGE	BAGGAGE	BAGGAGE	INFANTRY

KNIGHTS **BAGGAGE** **INFANTRY**

BEND ALL DOTTED LINES
CUT ALL SOLID LINES

FV3 MAME- LUKE	FV3 MAME- LUKE	FV3 MAME- LUKE	FV3 MAME- LUKE	FV2 HORSE- ARCHER	FV2 HORSE- ARCHER	FV2 HORSE- ARCHER	FV2 HORSE- ARCHER	FV2 HORSE- ARCHER	FV2 HORSE- ARCHER	FV1 SKIRMISH	FV1 SKIRMISH	FV1 SKIRMISH	FV1 SKIRMISH	FV1 SKIRMISH	FV2 RICHARD (+2)	FV2 SALADIN (+2)

MAMELUKES **HORSE-ARCHERS** **SKIRMISHERS** **RICHARD SALADIN**

Bitte auf Karton kopieren und dann ausschneiden

Kräuterecke

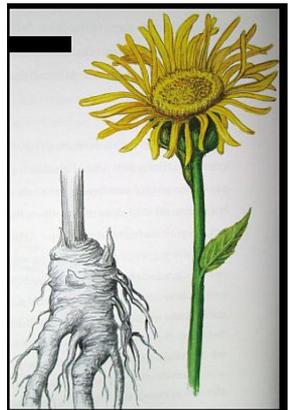
Alantwurzel (Radix Helenii)
Heilanzeigen: Magenbeschwerden, Appetitmangel, Reizhusten, Auswurf-förderung, Madenwürmer, Wasserstauungen, ungenügende Gallenabsonderung.
Zubereitung/ Anwendung: 1 Teelöf-fel fein geschnittene Droge auf 1 grosse Tasse kochendes Wasser. 10 Minuten bedeckt ziehen lassen. Vor und zu den Mahlzeiten 1 Tasse trinken. Als Husten-tee wirksamer in Mischung mit anderen Hustendrogen (z.B. Spitzwegerichkraut, Schlüsselblumenwurzel). Alant wird in einer Reihe industriell gefertigter Hus-tensäfte verwendet.

Inhaltsstoffe: Etwa 2% ätherisches Öl, 3 Bitterstoffe, die auch als Alantkämpfer oder Helenin bekannt sind.

Herkunft: Heimat Kleinasien bis Zen-tralasion. Anbau in Deutschland, Hol-land und auf dem Balkan.

Templer „Geheimmedizin“:
 Die Wurzel in Wein gesotten, mit Zucker ermischt und morgens und abends ge-trunken, erwärmt die kalten Glieder, ist gut für Husten und enge Brust, befördert bei Frauen die Regel. Die Blätter zersto-sen, in Wein gesotten, ein Pflaster daraus gemacht und auf lahme Glieder gelegt, erwärmt die-selben so, dass sie bald wie-der Lebens-kraft erhalten. Alantwein

getrunken, stärkt den Magen, treibt böse Säfte mit dem Urin ab, ist auch gut für Seitenstechen, Steine, zähen Husten und heilt innerliche Geschwüre der Lunge. Grüne zerstoßene Alantwurzel als Pflaster aufgelegt soll giftige Bisse heilen und legt die heimliche Geschwulst bei Männer und Frauen (Albertus Magnus). Die Alantwurzel wirkt besonders auf Entzündungen und Verschleimungen der Luftröhre und Lunge. Sie befördert den Schleimauswurf und erleichtert den Hustenreiz. Sie löst durch Beeinflussung der Schleimhäute und Schleimdrüsen hartnäckige Stockungen der Unterleibsorgane, hämorrhoidale, selbst menstruale Beschwerden. Wenn sich auf Grundlage von Leiden der Unterleibsorgane Gichtbeschwerden und rheumatische Beschwerden entwickelt haben, so ist die Alantwurzel ein brauchbares Mittel. Tagesgabe bei der Abkochung: drei Gramm der feingeschnittenen Wurzel in drei Teilen genommen.



Für Ihre Gesundheit

Kürbiskerne - Geheimtipp für Männer über 45

Man muss einmal offen darüber reden. Denn um einen gefährlichen Feind besiegen zu können, muss man ihn zunächst einmal erkannt haben.

Jeder dritte Mann im fortgeschrittenen Alter hat seinen Ärger mit der Prostata, der Vorsteherdrüse. Neueste Statistiken besagen, dass die Vergrößerung der Vorsteherdrüse zu einer regelrechten Volkskrankheit geworden ist.

Die Ursachen für diese Krankhafte Wucherung sind noch weitgehend unbekannt. Ganz sicher jedoch fördert unsere ungesunde Lebensweise dieses Leiden. Wozu mangelnde Bewegung und Gifte wie Alkohol und Nikotin, Medikamentenmissbrauch und falsche Ernährung zu zählen sind.

Prostatabeschwerden können Schuld an Podenzstörungen sein. Auch hier widerspricht die Statistik, eine eindeutige Sprache. Jeder vierte Mann, der heute einen Arzt aufsucht, klagt über derartige Beschwerden. Und jede zweite Frau, die heute die Scheidung einreicht, gibt als Grund mangelnde Podenz des Mannes an.

Eine vergrößerte Prostata führt dazu, dass der Urin nicht mehr vollständig entleert werden kann. In einem späterem Stadium, wenn das Leiden unbe-



handelt bleibt, fließt der Urin aus der Blase fast unkontrolliert ab.

Besonders gefährlich an diesem Leiden: In vielen Fällen kommt es später zu einem Krebs der Vorsteherdrüse. Gewiss der Prostatakrebs wächst nur langsam und so kann Schlimmstes vielleicht noch verhindert werden.

Für jeden Mann der vorbeugend etwas gegen dieses weitverbreitete, heimtückische Leiden tun will, gibt es gewissermaßen einen Geheimtipp. Und das ist die alljährliche Kur mit Kürbiskernen. Und wer bereits unter Prostatabeschwerden

leidet, kann mit Hilfe der Kürbiskernkur mit einiger Wahrscheinlichkeit dieser Krankheit dem Garaus machen.

Kürbiskerne haben in tausenden von Fällen, schon erkrankte Männern auf verblüffende Weise geholfen. Ich empfehle allen Männern über 45 eine vorbeugende Achtwochenkur – und zwar einmal jährlich. **Wer bereits Beschwerden hat, sollte die Kur zweimal jährlich durchführen.** Bei hartnäckigen Fällen hat sich zusätzlich einmal wöchentlich ein kräftiges Heublumenbad ausgezeichnet bewährt.

Bürstenmassage vertreibt Müdigkeit und schlechte Laune

Es soll hier nicht die Rede sein von Knet-, Streich-, oder Bindegewebsmassagen, die ein geschulter Masseur vornehmen muss. Die Bürstenmassage die ich Ihnen empfehlen möchte, kann Jeder ganz leicht selbst durchführen. Und sich damit eine Wohltat verschaffen.

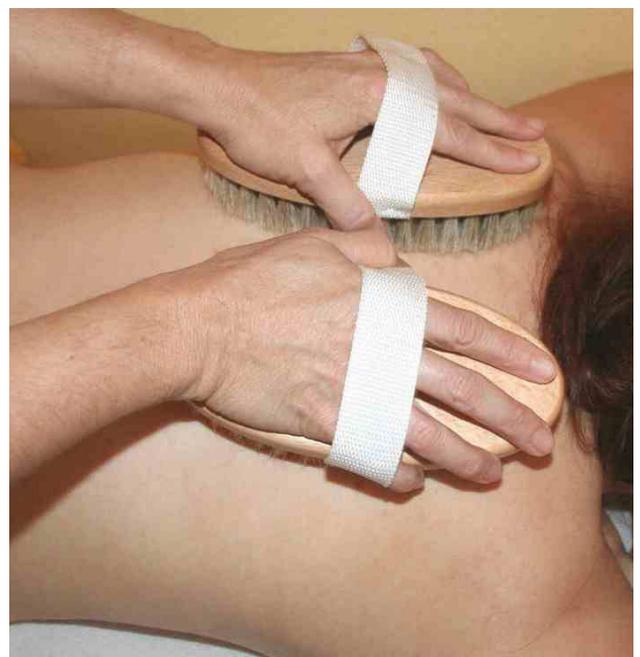
Trockenbürsten nur fünf Minuten morgens, macht sie frisch und munter wie den sprichwörtlichen Fisch im Wasser. Abends entspannt und beruhigt die Bürstenmassage auf herrliche Weise. Sie harmonisiert die Nerven.

Und so wird's gemacht: Nehmen sie eine Körperbürste zur Hand. Besonders wirksam ist diese Massage mit einem sogenannten Luffahandschuh. Beginnen Sie am rechten Fuss, reiben Sie mit leichtem Druck den Körper zu. Dann folgt das linke Bein. Immer in kreisen-

den gleichmässigen Bewegungen. Nun ist er rechte Arm an der Reihe, dann er linke. Und schliesslich die Vorderseite des Körpers und die Rückenseite.

Ihre Haut soll danach eine Rötung aufweisen. Ein behagliches Wärmegefühl wird sie durchfluten.

Diese Massage lässt ihre Haut nicht nur straff und glatt werden, sie dient zudem der Abhärtung und macht ihren ganzen Körper widerstandsfähiger.



Traubenkuren - ein alter Brauch

Die Dauer der Traubenkur beträgt fünf Tage. Hinzu kommen ein Vorbereitungs- und ein Aufbau-Tag. Der Vorbereitungstag dient der Zufuhr von Eiweiß, Vitaminen und - durch ballaststoffreiche Kost sowie Sauerkrautsaft - der Einleitung der Darmreinigung.

An den Kurtagen werden zur Erreichung eines Sättigungsgefühls und zur Beschäftigung der Kaumuskulatur zu den drei Hauptmahlzeiten jeweils 250g frische Tafeltrauben verzehrt. Diese besitzen in der Schale auch genügend Ballaststoffe und halten die Darmperistaltik in Gang. Leichter bekömmlich ist jedoch der Traubensaft, der zur Ergänzung dreimal täglich dann getrunken wird, wenn es um schnelle Energiebereitstellung und den Ausgleich von Leistungstiefs geht: zum 2. Frühstück, am Nachmittag zur gewohnten Kaffee- oder Teezeit und nach der Fitness-Übung. **Damit der Traubensaft gut vertragen wird, sollte der reine Traubensaft im Verhältnis 1:1 mit natriumarmen Mineralwasser verdünnt werden.** Um die ganze Fülle der in den weißen und roten Trauben in unterschiedlicher Zusammensetzung enthaltenen Vitalstoffe zur Wirkung zu bringen, wird das Kurgetränk abwechselnd mit weißem oder rotem Traubensaft zubereitet.

Während der Kurtag muß zur Ausschwemmung der Stoffwechselschlacken sehr viel getrunken werden. Über den Tag verteilt sind neben dem Trauben-Kurgetränk noch mindestens 1,5

Liter kalorienfreie Flüssigkeit, z.B. ungesüßter Kräutertee oder Mineralwasser zuzuführen. Die Flüssigkeit dämpft zudem das Hungergefühl. Bei empfindlichem Magen empfiehlt sich vor dem Trinken oder ein Traubenmahlzeiten die Einnahme von Leinsamen. Leinsamen beruhigt die Schleimhäute, saugt Giftstoffe aus dem Körper und fördert die Verdauung.

Wichtig ist die Einhaltung des Aufbau-Tag als Abschluß der Kur. Der Verdauungstrakt muß erst langsam wieder an die Aufnahme und Verarbeitung größerer Mengen fester Nahrung gewöhnt werden. Dazu dienen leicht bekömmliche Speisen nach dem hier vorgestellten Beispiel.

Wirkungen und Empfehlungen

Die Wirkung der Kur ist vielfältig. Sie entwässert und entschlackt den Körper. Es werden täglich etwa 550 kcal (2301 kJ) durch 750 g frische Tafeltrauben und etwa 200 kcal (834 kJ) durch 300 ml reinen Traubensaft zugeführt. Das Fitness-Training verbraucht 200 bis 300 kcal, sodass einer Kalorienzufuhr von 500 kcal ein (geschätzter) Tagesverbrauch von ca. 1500 bis 2000 gegenübersteht. Dies bewirkt einen Abbau von Depotstoffen in einer Größenordnung von 1 bis 1,5 kg und eine Gesamtgewichtsreduktion von 2 bis 2,5 kg innerhalb von 5 Tagen. Die Leistungsfähigkeit bleibt während der Kur weitgehend erhalten, man fühlt sich nach dem zweiten Tag leicht und unbeschwert.

Die Traubenkur kann von allen gesunden Erwachsenen ohne Bedenken durchgeführt werden. Menschen mit zu niedrigem Blutdruck sollten diesen ständig kontrollieren. Bei schwerwiegenden Stoffwechselerkrankungen wie Diabetes, Leber- und Nierenfunktionsstörungen, Geschwüren im Verdauungstrakt, Herzerkrankungen und bei allen Erkrankungen, die mit körperlichen oder seelischen Schwächezuständen einhergehen, sollten Fastenkuren nur nach Befragen des Arztes durchgeführt werden.

Vorbereitungstag

Morgens: Nüchtern 1 Glas Sauerkrautsaft
Frühstück: Ungesüßtes Vollkornmüsli mit Quark/Joghurt oder Vollkornbrot mit magerem Käse
2. Frühstück: 1 Glas Sauerkrautsaft
Mittags: Vitaminreiche Kost, z.B. Getreidebratlinge, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Salate
Abends: 1 Glas Sauerkrautsaft, Vollkornknäcke, Kräuterquark, Rettiche, Radieschen

Fünf Traubenkurtag

Morgens: 250 g Tafeltrauben
2. Frühstück: 200 ml Traubensaft-Kurgetränk
Mittags: 250 g Tafeltrauben
Nachmittags: 200 ml Traubensaft-Kurgetränk
Abends: 250 g Tafeltrauben
Nach dem Fitness-Training: 200 ml Traubensaft-Kurgetränk
Über den Tag verteilt: 1,5 l Kräutertee oder Mineralwasser

Aufbautag

1. Frühstück: 1 Apfel
2. Frühstück: 1 Banane
Mittags: Gemüsesuppe, Quarkdessert
Abends: Vollkornknäcke, Kräuter-Frischkäse, Rohkosteller

Nonnenpfürzchen



Kaum ein mittelalterliches Kochbuch verzichtet auf ein Rezept mit dem Namen Nonnenpfürzchen. Das muß am Namen liegen, denn überliefert sind gleich mehrere verschiedene Rezepte. Also versuchen wir uns auch daran und hoffen, etwas Neues aus den Archiven ausgegraben zu haben.

Zutaten:

4 Eiweiß, 1 Vanilleschote (oder 2 Päckchen Vanillezucker, 400 g Zucker, 400 g Haselnüsse (gehackt oder gestiftet), etwas Butter

In einer Pfanne etwas Butter erwärmen. Die Haselnüsse hinzugeben und leicht mit etwas von dem Zucker bestreuen. Alternativ kann man hier auch Honig benutzen. Das Ganze kurz rösten. Eiweiß steif schlagen, Vanilleschote auskratzen und mit dem restlichen Zucker zu den gerösteten Nüssen geben. Gut vermengen und dann löffelweise auf ein Backblech verteilen. bei 150 Grad etwa 20-30 Minuten backen.

Mythos Tierkreis

Jedes Tierkreiszeichen und die ihm zugeschriebenen Qualitäten finden breits eine Entsprechung in den klassischen Sagen der Griechen.

„Löwen sind mutig und Jungfrauen ordnungsliebend.“ Warum sagen wir eigentlich, dass diese oder jene Eigenschaft für ein Tierkreiszeichen charakteristisch ist? Der Ursprung dafür ist wohl in den Anfängen der Astrologie zu suchen, in den Mythen der alten Völker, die bestimmte Sternengruppierungen Gestalten oder Tieren zuordneten. Warum sie das taten, wird ein ewiges Geheimnis bleiben, aber wir können sehen, wie sich die psychologische Qualitäten, die wir heute mit verschiedenen Tierkreiszeichen verbinden, mit diesen archaischen Assoziationen decken.

Wir können hier natürlich die zu den Zeichen gehörenden Sagen nur kurz umreißen. Soweit in den folgenden Texten psychologisch Parallelen gezogen wurden, beziehen sie sich auf C. G. Jungs Verständnis der menschlichen Psyche.

WIDDER



Die Geschichte des Sternbildes Widder hängt zusammen mit dem Goldenen Vlies, das ursprünglich von einem Steinbock stammte. Zeus sandte es den Geschwistern Phrixus und Helle, um sie vor ihrer bösen Stiefmutter zu retten. Bei seiner Ankunft in Kolchis opferte Phrixus aus Dankbarkeit den Steinbock und hängte sein Vlies in den Drachenhain. Dort verwandelte es sich zu Gold, und Zeus erhob den Steinbock in den Himmel, wo er heute das Sternbild des Widders bildet.

Jahre später wird ein Nachfahre des Phrixus, Jason, als Erbe des Thrones von Iolkos geboren. Sein Onkel Pelias, der die Macht an sich reißen will, bringt jedoch Jasons Leben in Gefahr. Heimlich wird deshalb das Kind zu den wei-

sen Cheiron gebracht und von diesem erzogen. Als er erwachsen ist, kommt Jason nach Iolkos zurück, um sein Erbe von Pelias zu fordern. Zunächst scheint dieser, es ihm zu gewähren und schickt ihn los, das Goldene Vlies zu holen. Das Vlies verkörpert hier auf einer psychologischen Ebene das geistige Erbe seines Vorfahren Phrixus. Pelias spielt dabei den Vater Jasons und schickt ihn in die Gefahr. Jason sammelt also seine Argonauten um sich und zieht zum Hofe des Königs Aietes nach Kolchis, wo das Vlies von einem Drachen bewacht wurde. Jason kann ihn nur mit Hilfe von Medea, Tochter des Königs und eine Zauberin, besiegen. Es ist also die weibliche Seite in ihm, die es ihm ermöglicht, stärker als die Bedrohung zu sein. Als er dann mit Medea und dem Goldenen Vlies zurückkommt, befreit er sich von Pelias und wird König.

STIER



Minos, der aus der Verbindung der Europa mit Zeus entstand, bat Poseidon, ihm einen Stier aus dem Meer steigen zu lassen, als Zeichen dafür, dass er und nicht einer seiner Brüder König sein sollte. Er versprach, den Stier zu opfern und ihm zu dienen. Als Poseidon den Stier schickt, opfert Minos einen anderen an seiner Stelle und behält der Stier. Poseidon lässt sich jedoch nicht betrügen und überredet die Göttin Aphrodite, Pasisphae, die Gattin des Minos, Liebe und Leidenschaft für den Stier empfinden zu lassen. Aus dieser Verbindung entsteht schliesslich das Ungeheuer Minotaurus, ein Mensch mit einem Stierkopf, der nur frisches Menschenfleisch frisst. Minos verbannt ihn in ein Labyrinth. Aus diesem Labyrinth befreite ihn später Theseus, der ebenfalls von Poseidon abstammt, indem er gegen ihn kämpft. Doch auch die Göttin Aphrodite selbst



ist untrennbar mit dem Stiermythos verbunden, und sie beschreibt ganz besonders in ihrer Verbindung mit ihrem Gatten Hephaistos die psychische Gestalt des Stieres. Aphrodite verkörperte dabei die frei gelebten starken Gefühle, deren Kehrseite allerdings Eifersucht und Leidenschaft sind und die sehr zerstörerisch wirken können. Sie ist also in sich schon eine zweideutige Göttin. Ihr Gatte Hephaistos wurde, weil er so hässlich war, von seiner Mutter Hera aus dem Olymp gestossen, dafür nahm Thetis, die Meeresgöttin, ihn bei sich auf. Sie stellte ihm eine Schmiede zur Verfügung, und es stellte sich heraus, dass er hier sehr geschickt war. Deshalb wollte ihn seine Mutter Hera wieder zurückhaben. Eines Tages aber wagte er es unvorsichtigerweise, den Göttervater Zeus zu kritisieren, und da warf dieser ihn aus dem Heim der Götter, dem Olymp. Hephaistos brach sich dabei beide Beine. Aber mit seiner verbliebenen Kraft in der Armen konnte er immer noch wahre Kunstwerke vollbringen. Deshalb ist auch die andere Seite des Stier eine handwerkliche Geschicklichkeit.

ZWILLINGE



Die Zwillinge im Mythos sind meist tatsächliche Zwillinge. Die Sage erzählt, dass Zeus sich in einen Schwan verwandelte, um sich mit Leda, der Gemahlin des Königs Tyndareos, zu vereinen. Daraufhin gebar Leda zwei Eier. Aus dem einen kamen Kastor und Klytamnestra,

als Nachkommen Tyndareos sterblich, aus dem anderen Polydeuces und Helena, als Zeus Nachfahren unsterblich. Als Kastor bei einem Kampf starb, bat Polydeuces Zus, seinen Bruder wieder zum Leben zu erwecken. Zeus gewährte ihm die Bitte. Von da ab verbrachten beide jeweils einen Tag zusammen in der Unterwelt und einen Tag bei den Göttern. Zum Gedenken an diese Unzertrennlichkeit stehen sie als Sternbild nun auch am Himmel.

Die Mythologie kennt viele Beispiele dafür, dass der eine Zwilling das Licht und der andere das Dunkle verkörpert. Auch heute sind bei Zwillingspaaren meist Licht und Schatten verteilt, der eine ist das geliebte gute Kind, der andere das schwarze Schaf. Beide zusammen bieten ein Gleichgewicht, einer ist ohne den anderen nicht vollständig. Im Laufe des Lebens werden beide Seiten in sich aufgenommen. Hermes, der Götterbote, ist ein mythologischer Vertreter für eine solche Person. Als Sohn des Zeus, der für den hellen Verstand steht, und der Maia, die das unbewusste, ur-natürliche Dunkle verkörpert, trug Hermes beide Seiten in sich und bekam die Aufgabe, die Toten von der Welt des Lichts in die Welt des Schattens (Hades) zu führen.

KREBS



Im griechischen Krebsmythos kämpft Herakles im Sumpf von Lerna gegen die neunköpfige Schlange. Alle kommen ihm zur Hilfe, nur Hera, die ihn hasst, weil er der Sohn einer Geliebten des Zeus war, schickte einen Seekrebs, der ihn von hinten in die Fersen und Fußgelenk biss. Um zu siegen muss Herakles den Krebs zertreten. Hera aber setzte den Krebs zur Belohnung für seinen Gehorsam als Sternbild in den Himmel. Was der Krebsmythos eigentlich sagen will, nämlich dass hier eine Matriarchin Angst hat, ihre Macht zu verlieren, wird in der Geschichte des Achilles noch deutlicher. Achilles war einer der sieben Söhne, die Thetis, Herrscherin des Meeres, mit Peleus hatte. Da Peleus als ein

Mensch sterblich war, waren auch ihre Söhne sterblich. Um sie vor dem Tod zu bewahren, verbrannte Thetis sechs von ihnen, so dass sie zu Göttern wurden und in den Olymp aufsteigen konnten. Den siebenten Sohn, Achilles rettete Peleus, indem er ihn an der Ferse aus dem Feuer zog. Da nur die Ferse nicht vom Feuer berührt wurde, blieb Achilles an dieser unverletzbar. Der restliche Körper war schon göttlich geworden und damit unverletzbar. Es scheint, als sei es der Mutter egal gewesen, ob alles Menschliche in ihren Kindern stirbt, wenn sie es nur in olympisch Höhen bringen kann. Als der Kampf um Troja beginnt, steckt Thetis den Achilles in Frauenkleider, damit er nicht in den Krieg ziehen muss. Doch Odysseus entdeckte ihn und nimmt ihn mit nach Troja. Aber auch dort traut Achilles sich kaum aus seinem Zelt und blieb ständig von seiner Mutter abhängig. Erst als sein bester Freund Patroklos stirbt, bringt er den Mut auf, in den Kampf zu ziehen.

Diese Geschichte macht sehr deutlich, dass die Mutter, Thetis, ihr Kind auf der einen Seite beschützt und es mit Liebe geradezu überschüttet, auf der anderen Seite in seiner ersten Aufgabe erlegen soll. Es war ihm aufgegeben worden, dies ohne Waffen zu tun, aber er versuchte es zunächst aber seine Macht untergräbt, so dass es ihr treu bleiben muss. Das Kind aber muss den von der Mutter übertrumpften Vater suchen, also in den Kampf ziehen, um auf diese Weise wieder ein Gleichgewicht herzustellen.

LÖWE



Der Löwe, der als Sternbild in den Himmel gesetzt wurde, ist der, den Herakles in seiner ersten Aufgabe erlegen soll. Es war ihm aufgegeben worden, dies ohne Waffen zu tun, aber er versuchte es zunächst doch mit Pfeil und Bogen, dann mit einer Keule. Da Hera den Löwen unverletzbar gemacht hatte, gelang es ihm jedoch nicht. Also lockte Herakles ihn in eine Höhle und erwürgte ihn mit blos-

sen Händen. Danach hägte er sich zum Zeichen seines Sieges das Löwenfell um. Symbolisch gesehen hat er durch diesen Sieg die ungebändigte Energie in sich selbst gezähmt, denn der Löwe wird gemeinhin mit starken Emotionen gleichgesetzt, mit Leidenschaft, Sinnlichkeit aber auch Wut. In vielen Mythen kommen Kämpfe mit einem Löwen vor, der bezwungen und gezähmt werden muss. Denn erst wer seine starken Emotionen beherrscht, der kann herrschen und König sein. Die Geschichte des Parsifal verdeutlicht diesen Mythos. Er wächst, wie viele Löwen, ohne Vater auf, beziehungsweise mit einem irgendwie abwesenden Vater. Bei der ersten Gelegenheit trennt sich Parsifal von seiner Mutter, die lange versucht hat, ihn als ihr Kind zu behalten. Er machte sich auf die Suche nach dem Gral, der sozusagen seinen geistigen Vater darstellt, und begibt sich dabei in viele Abenteuer, in denen er jedoch nur seine starken Emotionen lebt, ohne je Mitleid zu zeigen. Als er den Gral das erste Mal findet, kann er die richtige Frage nicht stellen und den alten König in der Gralsburg nicht retten. Erst als Parsifal selbst viel erlitten und gelernt hat, Mitleid zu haben, stellte er die richtige Frage. Damit rettete er den alten König, der ihm nun eröffnet, dass er sein Enkel ist und als solcher nun der neue König werden wird.

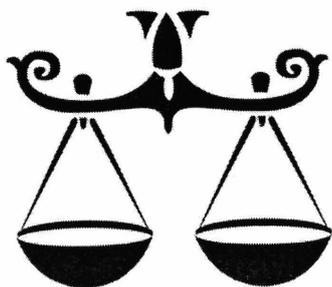
JUNGFRAU



Astraea, eine Tochter des Zeus, verkörperte Ordnung und Gerechtigkeit und versuchte, die Menschen die Naturgesetze zulehren. Die Menschen aber hörten nicht auf sie. Da wurde Astraea immer wütender und begann, sie zu hasen. Sie erhob sich von der Erde, um in den Himmel zurückzukehren und steht seitdem dort als Sternbild der Jungfrau. Astraea verkörpert die natürliche Ordnung, die allen Dingen innewohnt. Es sind nicht die Regeln der sie folgt. Nun

können diese zwei Arten von Ordnung aber im Widerspruch stehen. Es ist die Aufgabe der Jungfrau zu lernen, ihrem inneren Moralgefühl zu vertrauen, anstatt die Erwartungen anderer zu erfüllen. Persephone, die Tochter der Demeter, verdeutlicht dies: Als Jungfrau lebte sie nach den Regeln der Gesellschaft und hatte sich gegen die dunklen Naturgesetze entschieden. Trotzdem sind sie ein Teil von ihr, und dieser ist es, von dem sich Hades angezogen fühlte, als er ihr begegnet. Auch sie ist dadurch so fasziniert von ihm. Nachdem er sie geraubt hat, verbringt sie einen Teil ihres Lebens mit ihm in der Unterwelt und den anderen Teil in der Welt des Lichts. Ein weiterer Aspekt der Jungfrau ist es, sich selbst scheinbar zu genügen. Wenn sie es geschafft hat, die äusseren Gesetzmässigkeiten durch die inneren zu ersetzen, hat sie noch keinen Weg gefunden, mit diesen in Verbindung mit der Aussenwelt zu treten. Dafür müsste sie nun ihre eigenen inneren Regeln opfern, und das fällt der Jungfrau unsagbar schwer, denn es würde ihr Wesen verändern.

WAAGE



Das Sternbild der Waage rührt von der Vorstellung her, dass die Seelen der Toten am jüngsten Tage aufgewogen werden gegen eine Feder. Durch Sünden zu schwer geworden, werden sie bestraft, die leichten werden belohnt.

Den psychologischen Hintergrund zeichnet jedoch besser der Mythos des Paris, Sohn des Königs Priamos. Da prophezeit worden war, er würde schreckliches Unheil bringen, wurde er auf dem Berg Ida ausgesetzt. Eine Bärin rettete ihn, und er wuchs zu einem klugen Prinzen heran. Deshalb wurde er von Zeus ausgewählt, eine Entscheidung zu treffen, die die Götter nicht treffen konnten. Er sollte urteilen, welche der drei Göttinnen Aphrodite, Hera und Athene die schönste sei. Der Göttin seiner Wahl sollte er einen goldenen Apfel zuwerfen. Paris schlug vor den Apfel in drei gleiche Teile zu teilen, weil er alle für gleich schön hielt. Zeus akzeptierte das aber nicht.

Hera wollte ihn zum reichsten Mann machen, und Athene versprach ihm Sieg in allen Kämpfen. Aphrodite versprach ihm die schönste Frau der Welt, nämlich Helena, und deshalb wählte er sie. Obwohl er alledrei schon vorher um Verzeihung bat, nur eine wählen zu können, sollten sich Hera und Athene rächen. Ein typisches Beispiel für den Waagemenschen, der an die Gerechtigkeit in der Welt glaubt und sich doch immer wieder entscheiden und damit die Einheit zerstören muss. Denn entscheidet er sich für einen Teil seiner Seele, muss er einen anderen unterdrücken.

SKORPION



Orion, der grosse Jäger, beleidigte eines Tages die Göttin Artemis. Sie schickte einen Skorpion aus der Unterwelt, der Orion tötet. Zum Dank dafür setzte Artemis das Sternbild des Skorpions in den Himmel.

Ganz allgemein ist das Zeichen des Skorpions geprägt vom Kampf gegen das Dunkle. In den meisten Mythologien geht es dabei um einen Drachen. Am deutlichsten wird dies hier wohl im Mythos des Kampfes des Perseus gegen die Medusa. Medusa war zunächst eine sehr schöne Frau. Eines Nachts teilte sie jedoch im Tempel der Athene das Lager mit Poseidon. Göttin Athene war darüber so erzürnt, dass sie die Medusa in ein schreckliches Ungeheuer verwandelte. Sie sah nun so aus, als würde sie alles Leben hassen, bekam Flügel und Vogelkralen, und Schlangen wanden sich um sie. Um seine Mutter davor zu retten, eine ungewollte Ehe einzugehen, musste Perseus der Medusa das Haupt abschlagen. Dabei halfen ihm die Götter, allen voran Athene. Sie gab ihm einen Schild, in dem sich das Gesicht der Medusa spiegeln konnte und erklärte ihm, er dürfe niemals versuchen der Medusa direkt ins Antlitz zu schauen, sondern nur in das Spiegelbild im Schild. Damit ist gemeint, dass er den unbeschreiblichen Zorn der Medusa über ihre Verwandlung nicht mit reiner Kraft und Gewalt

oder nur mit seinem Mut besiegen kann, sondern dass er sich seine sämtlichen Handlungen gut überlegen muss. Mit aller ihm zuteil gewordener Hilfe und der geschickt getroffenen Strategie gelingt es ihm schliesslich, der Medusa das Haupt abzuschlagen. Dabei befreite er noch das geflügelte Pferd Pegasus, das an Medusas Hals gefangen war. Es hat also sozusagen eine Verwandlung des Bösen in etwas Gutes stattgefunden.

Auch die Menschen, die unter dem Zeichen des Skorpions geboren sind, müssen in ihrem Leben immer wieder gegen ihre eigenen dunklen Emotionen oder ganz allgemein gegen das Zerstörerische in der Welt ankämpfen. Und sie müssen lernen, dass sie nichts vernichten, aber alles verwandeln können.

SCHÜTZE



Kronos betrog seine Gattin und lag eines Nachts bei Philyra, der Tochter der Okeanos. Als seine Frau Rhea ihn dabei ertrappte, verwandelt er sich in einen Hengst und floh. Philyra gebar daraufhin ein Kind, das halb Pferd und halb Mensch war. Mit der Zeit wurden dieses Wesen namens Cheiron sehr gelehrt und weise, und deshalb wählte ihn die Kentauren zu ihrem König. Doch nicht nur die Menschen, sondern auch die Götter schickten ihre Söhne zu ihm, um sie von diesen viel bewunderten und beachteten Lehrmeister ausbilden zu lassen. Der bekannteste Schüler unter ihnen war wohl Asklepios, der die Heilkunst von Cheiron erlernte. Als Herakles den erymanthischen Eber fangen musste, stand Cheiron ihm zur Seite. Bei der Jagd aber traf Herakles Cheiron versehentlich mit einem seiner Pfeile in die Hüfte. Der Pfeil war mit dem Blut der Hydra getränkt, die Herakles damit vorher getötet eilends von Cheiron selbst erzeugte Arznei half. Cheiron jedoch war als Halbgott unsterblich, und so konnte ihn niemand von seinen Leiden erlösen. Er zog sich mit seinen Schmerzen in seine Höhle zurück, und erst als er sich opferte, um anstelle von Prometheus zu sterben, wurde er schliesslich erlöst.

Der Pfeil des Herakles wurde als Sternbild in den Himmel gesetzt. Psychologisch gesehen scheint der Schütze immer darunter zu leiden, dass sich sein Körper nicht wie sein Geist in die Höhen erheben kann. Um diesem Dilemma entkommen zu können, muss er sich erst mit seiner animalischen Seite versöhnen, denn er ist untrennbar mit ihr verbunden.

STEINBOCK



Im Mythos des Steinbocks, der ja ein Symbol der Fruchtbarkeit war, geht es darum, dass der Junge König den alten überwinden muss, um die Erde zu befruchten. Die Geschichte erzählt, dass Rhea und Kronos die zwei Titanen, Kinder der Erdgöttin Gaia und des Himmelvaters Uranos, sind. Weil Uranos sie wegen ihrer Hässlichkeit verbannt, schickt Gaia Kronos mit einer mondähnlichen Sichel zu Uranos, um diesen zu entmannen. Das herabfließende Blut fällt auf die Erde und befruchtet sie auf diese Weise für eine neue Ernte. Als Kronos mit Rhea eigene Kinder hat, fürchtet er dasselbe Schicksal und verschlingt deshalb seine Kinder. Nur Zeus bleibt verschont, weil seine Mutter ihn auf den Berg Dikte verbirgt. Amaltheia die Ziegennymphe, säugt ihn aus Mitleid, und so überlebte Zeus. In der Symbolsprache trachtete also der alte Ziegenbock (Kronos), der für die Fruchtbarkeit steht, dem jungen Ziegenbock (Zeus) nach dem Leben, auf dass dieser den Alten nicht entmanne, ihm also die schöpferische Kraft nicht raube. Zeus überlebte jedoch und wird Herrscher des Himmels. Amaltheia, seine Lebensretterin, war wie gesagt eine Ziegennymphe, also eine Ziege mit einem Fischschwanz oder auch ein Ziegenfisch. Deshalb setzte Zeus als Dank für seine Rettung und als Erinnerung an sie das Bild des Ziegenfisches an den Himmel. Es scheint das Schicksal der unter diesen Zeichen Geborenen zu sein, unentwegt das Gefühl zu haben, sich gegen einen strengen, dunklen, bössartigen Vater zu wehren und immer den Weg zu gehen,

der mit den grössten Schwierigkeiten verbunden ist, bis man sich endlich den Prinzipien seines Vaters unterwirft, also erkennt, dass es die eigenen sind. Dies muss nicht der persönliche Vater sein, sondern kann irgendeine Bezugsperson sein, die diese Position einnimmt.

WASSERMANN



In der griechischen Mythologie gibt es eine Geschichte, die zum Himmelsbild des Wasserträgers führt, und das ist die des Ganymedes. Er war ein Sohn des Königs Tros von Troja und der schönste Jungling unter der Sterblichen. Zeus war von seiner Schönheit fasziniert und verwandelte sich in einen Adler, um ihn persönlich in den Olymp zu holen. Dort diente Ganymedes als Mundschenk der Götter. Nachdem Ganymedes unsterblich wurde, setzte Zeus sein Bild an den Himmel. Eine viel bessere psychologische Entsprechung ist allerdings im Mythos des Prometheus zu finden. Prometheus war der Titan, der den Menschen zugehen wollte und ihnen helfen wollte, ihr mühseliges Leben zu erleichtern. Er gab ihnen das Wissen, das sie brauchten, um Häuser zu bauen, Felder zu bestellen und überhaupt den Jahreszeitenkreislauf zu begreifen. Er lehrte sie Mathematik, die Bearbeitung von Metall und vieles mehr. Deshalb sagt man vom Wassermann heute auch, er sei ein Menschenfreund. Dieses Wissen war eigentlich den Göttern vorbehalten, und so machte sich Prometheus bei den Göttern und vor allem bei Zeus unbeliebt. Er hatte also weder Freunde bei den Menschen noch bei den Göttern und lebte in der für den Wassermann so typischen Isolation. Als Zeus den Menschen gar das Feuer wegnahm - als Strafe für einen von Prometheus angezettelten Betrug der Götter -, stahl dieser das Feuer vom Olymp, um es den Menschen wiederzubringen. Dafür wurde er von Zeus bestraft, indem er an einen Felsen des Kaukasus geschmiedet wurde, und ein Adler frass tagaus tagein an seiner Leber, die des Nachts immer

wieder nachwuchs. Erst als sich Herakles für seine Freiheit einsetzte und Cheiron sich für ihn opferte, wurde Prometheus schließlich erlöst.

FISCHE



Eine Erklärung für das Fische-Zeichen am Himmel findet sich in der griechischen Sage von Aphrodite und ihrem Sohn Eros, die von dem Seeungeheuer Typhon verfolgt wurden. Fische retteten die beiden vor dem Ungeheuer, und als Dank dafür wurden sie an den Himmel gesetzt. Den Mythos dieses Zeichens, nämlich die Vereinigung von Opfer und Erlöser in einer Person, beschreibt die Geschichte des Dionysos. Die Geliebte des Zeus, Selene, war schwanger und wurde von Hera, der eifersüchtigen Gattin des Zeus, dazu überredet, zu verlangen, er möge sich ihr in seiner wahren Gestalt zeigen. Hera wusste, dass diese Blitz und Donner war. Als sich Zeus so zeigte, verbrannte Selene zu Asche, aber Hermes rettet ihr Kind und nähte es Zeus in den Schenkel. Von dort kam es zur normalen Zeit zur Welt und erhielt deswegen auch den Namen der „Doppeltgeborene“. Es wuchs heran und zeigte sehr weibliche Züge. Hera bedrohte Dionysos wieder, lies ihn von den Titanen in Stücke reißen und sein Fleisch in einem Kessel kochen. Seine Grossmutter Rhea rettete ihn jedoch und steckte ihn in Mädchenkleider, um ihn im Verborgenen aufwachsen zu lassen. Dadurch wurde er zu einem sehr weiblichen Gott. Immer wieder von Hera bedroht, zog er um die Welt und lehrte die Kunst des Weinbaues. Er wurde zum Gott der Orgien und der religiösen Ekstase. Eines Tages wurde er mit seiner Gefolgschaft, den Mänaden, von König Pentheus gefangengenommen. Dionysos entkam und mit ihm seine Gefolgschaft, die in ihren rasenden Zorn die Tiere des Pentheus zerriss und in Rausch und religiöser Ekstase auch noch ihn selbst. Sie wollen mehr über Astrologie lesen? Dann laden Sie das Buch „Der große Astrologie-Ratgeber“ gratis herunter: http://www.templerorden-astro.com/sdm_downloads/grosses-astrologie-handbuch/

Vom Zauber der mystischen Zahl

Gott ist Eines und Alles, Alpha und Omega, Anfang und Ende. Er ist das unendliche Dreieck und der unendliche Kreis, die beide das Gleiche sind. Seine Zahl ist daher 1 und 0 oder 10. Die Zahl 10 wird gebildet aus dem viertakte des Daseins + dem Dreiklang des Lebens + der Polarität der Erscheinungswelt + der Einheit des Urgrundes.

Als Hieroglyphe angeschrieben erscheint die Zahl 10 als die Zahl der Erfüllung im uralten Sphinx-Symbol. Beiden Mayavölkern von Mexiko findet man die Dekade in der Weiterführung der Mondphasensymbole vom Jaguar (4-, Bein), des Drachens (3-Bein) des Adlers (2-Bein), zur Form des „geronnenen Blutes“, die den Wert 1 versinnbildlicht. Die Grundzahl all dieser Symbole bildet zweifellos die astrale Konstellation der Merkabah-Vision, die den Frühlingspunkt im Stier (14), das Sommersonstium im Löwen (19), das Herbstäquinoxtium im Skorpion (4) und die Wintersonnenwende im Wassermann (9) sieht, Zahlensumme 46 mit der Quersumme 10, welche Zahl als das Urbild kosmischer Vollendung gilt. Die Dekade bringt nach obiger Ableitung die endgültige Verkörperung der Ur-ideen im Weltall. Sie ist eben jene Zahl, die die Einheit und die Verbindung von Makrokosmos und Mikrokosmos enthält und alles erfasst: Kraft und Stoff, Ursache und Wirkung. In der 10 als Summe von 1, 2, 3, 4, schwingt der Viertakt des Daseins.

Das Buch Jezira philosophiert über „Elemente der Kabbala“ folgendermassen

über die **Zehnzahl**: „10 in sich geschlossene Zahlen - ihr Mass ist 10, obwohl sie, an sich, unbegrenzt sind. 1, eine zeitliche Abmessung des Vorher; 2, eine solche des Nachher; 3, eine moralische Abmessung des Guten; 4, eine solche des Bösen; 5, eine vertikale Abmessung des Hohen; 6, eine solche der Tiefe; 7, eine horizontale Abmessung des Ostens; 8, eine solche des Westens; 9, eine solche des Nordens; 10, eine solche des Südens. Gott ist En-Soph, das Unendliche. Aus ihm emanieren die 10 Sephirot der himmlischen Kräfte:

1. Kether (Krone), 2. Chochma (Weisheit), 3. Binah (Intelligenz), 4. Chesed (Liebe), 5. Gedurah (Gerechtigkeit), 6. Tiphereth (Schönheit), 7. Nezach (Triumph), 8. Hod (Pracht), 9. Jesod (Fundament), 10. Malkuth (Reich). Im salomonischen Tempel finden diese 10 Sephirot ihren symbolischen Ausdruck in den 10 Mandelblüten die das mittlere Dreieck bilden und in den 10 ehernen Gestühlen. Ihr Niederschlag äussert sich auch in den 10 Namen Gottes: 1. Ehich oder Jod, 2. Iah, 9. Shadai oder Elhei, 10. Adonai- Melech.

Man kann die Zehnteilung der göttlichen Namen ebenso in Ägypten und Indien antreffen. Gewisse indische und ägyptische Kreisrechenen mit einer Zehnzahl von Planeten: Vulkan, Merkur, Venus, Rhea (Kybele) Mars, Jupiter, Saturn, Pluto, Uranus und Neptun. Die Ägypter kannten auch ein zehntägiges Erntefest. Die Überlieferung spricht von den 10 atlantischen Gottkönigen, wie von den 10 Königen, die über die

babylonische Landschaft regierten und als deren erster Aloros, als deren letzter Xisuthros genannt wird. Im Königsgrab von Ur (Babylonien) trägt der goldene Stierkopf einen Bart aus Lasurstein, der in 10 Zöpfen geflochten ist.

Die Einwohner von Sparta trauerten um einen verstorbenen König 10 Tage lang. Der patrizische Eheabschluss in der ältesten Zeit des römischen Staates fand vor 10 Zeugen statt. Bei den Langobarden, Westgoten und Angelsachsen gab es Zehnschaften. Die Juden auf Sinai erhielten 10 Gebote, entsprechend den 10 Versuchungen, die der „Alte“ Tierkreis von Denderah darstellte. Nach dem mosaischen Gesetz war der zehnte Tag Sühne- und Versöhnungstag und am ersten Tag eines neuen Monats war das Brandopfer von 10 Tieren. Die zehntägige Woche bestand sowohl in Ägypten als auch in Griechenland bis nach dem Tode Jesu. Noch das Neue Testament – das sich längst an andere Wochenmassstäbe gewöhnte – spricht von 10 Tagen der Trübsal. Die 10 entspricht den 10 Mondmonaten, die von der Empfängnis zur Geburt verfliessen. Das Vorkommen der Zehnzahl ist auch im Zyklus des Freiburger Münsters festzustellen. Die Zahl 10 enthält das Grundprinzip fast aller Zahlen- und Schriftsysteme. Die 10 ist das Sinnbild jeder sich im Kosmos manifestierenden Macht, sie bedeutet den Finger Gottes und die Hand der Menschen; sie ist ein Zeichen der Ewigkeit. Zehn heisst im Rahmen der Zahlenmystik: Aufstieg, Sieg sowie „Wechsel des Glücks“.

Die Geheimnisse eines Landpfarrers

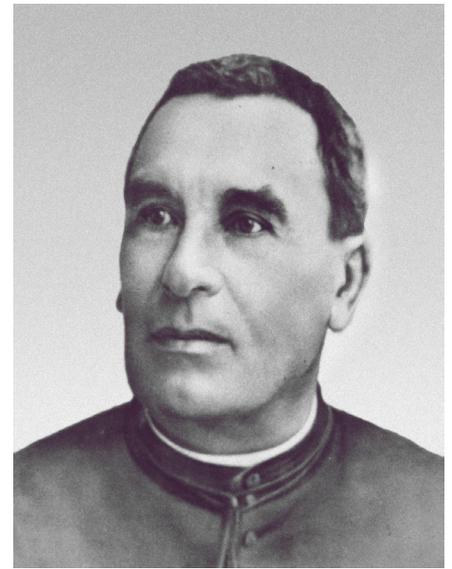
Binnen 2 bis 3 Jahren wurde aus dem einst armen Dorfgeistlichen Bérénger Saunière einer der reichsten Männer Frankreichs. In seiner Kirche errichtete er eine lebensgroße Statue des Teufels. Was hat es mit dem Geheimnis von Rennes-le-Château auf sich?

Von der südfranzösischen Stadt Carcassonne bis zur spanischen Grenze steigt das Land bis zu den Pyrenäen systematisch an. Kleine Städte und Dörfer liegen in dem dünn besiedelten Gebiet, mit seinen Weingärten zwischen den steinigen Hügelketten, den einsamen Tälern, wo nur der Ruf der Nachtigall erklingt, den rauschenden Bächen und sandigem Hochland, wo nichts wächst außer Thymian und Myrte. Dieses Land war einmal dicht besiedelt von den Galliern, einem keltischen Volk, deren einstige Hauptstadt Narbo (heute „Narbonne“) hieß. Später ließen sich hier die Westgoten nieder, deren Königreich mit dem Schwergewicht auf der iberischen Halbinsel längere Zeit auch den Landstrich Septimanie (um Narbonne) umfasste. Noch heute zeugen die Ruinen der einstigen Wachtürme und verfallene Burgen von den unruhigen Zeiten im Mittelalter. Dies ist der südliche Teil von Languedoc, der um 1050 unter der Herrschaft der Grafen von Toulouse, den sehr selbständigen Vasallen des damals schwachen Königs von Frankreich, standen. Dies war das Kernland der von Rom als Irrgläubige verfolgten Katharer, auch bekannt als Albigenser nach

den Einwohnern der Stadt Albi, die sich bis 1244 auf dem steilen Fels Hügel von Montségur behaupten konnten.

Die Region von Rhedesium, das heutige Rezes, ist nach der alten Stadt Aereda, unter den Römern bekannt als Rhedae, ein paar Kilometer östlich von Montségur, benannt. Sie war einst eine Stadt mit 30 000 Einwohnern und einer Burg auf der Spitze eines Hügels, wo die Flüsse Aude und Sals ineinander fließen. Heute ist die Stadt ein kleiner unbedeutender Ort mit einigen weißen Häusern entlang einer steilen Straße, über einer wilden, unfruchtbaren Ebene: Rennes-le-Château.

1885 wurde François-Bérénger Saunière zum Pfarrer der kleinen Kirche von Sainte-Madeleine berufen. Das verfallene, baufällige Gotteshaus stand am Ende der Dorfstraße, wo einst die Westgoten eine gewaltige Festung errichtet hatten. Saunière stammte aus bescheidenen Verhältnissen und war das älteste von 7 Kindern; die Kirche schien ihm der einzige Weg in eine bessere Zukunft. Wie viele andere seiner Priesterkollegen, engagierte auch er ein junges Mädchen als Haushälterin und es schien, als würde ihm ein ärmliches, zurückgezogenes Leben auf dem Lande beschieden sein. Doch es kam anders. Saunière erfuhr, dass einer seiner Vorgänger ein kleineres Vermögen für die Sanierung der Kirche hinterlassen hätte, also beschloss er 1892, den Altar restaurieren zu lassen. Dieser bestand aus



einer soliden Steinplatte, wobei das eine Ende in die Wand einzementiert war und das andere auf einer alten gemauerten Säule aus der Zeit der Westgoten stand. Als man die Platte abnahm, stellte man fest, dass die Säule hohl war. In ihr befanden sich drei mit Wachs versiegelte Kisten, die vier Pergamentrollen enthielten. Es gibt heute noch Kopien dieser Schriften. Auf den ersten Blick schienen sie nur Übersetzungen aus dem Neuen Testament zu sein, lateinisch, in seltsam altmodischer Form abgefasst. Der erste Teil (Johannes 12, 1-2) beschreibt den Besuch Christi im Haus des Lazarus, der Martha und Maria Magdalena. Der zweite handelt von den Jüngern, die am Sabbath Ähren pflücken; dieser war eine Zusammenfassung aus drei Evangelien: aus Matthäus (12, 1-8), Markus (2, 23-28) und Lukas (6, 1-5). Bei näherer Betrachtung allerdings wiesen die Handschriften eine Reihe unerwarteter Charakteristika auf: Es sind einige her-



vorstechende Einschübe; es wurden einige zusätzliche Buchstaben in den Text eingefügt, manche mit einem Punkt markiert, andere wiederum verschoben – alles wies auf eine verschlüsselte Botschaft hin. Es gelang Kryptographen auch tatsächlich, den Text zu entziffern. Anfang 1893 zeigte Saunière die Manuskripte seinem Bischof, Monseigneur Félix-Arsène Billard, in Carcassonne und erhielt die Erlaubnis (und das Geld), sofort nach Paris zu reisen. Dort legte er die Dokumente Abbé Biel vor, dem Generalsuperior der Compagnie de Sainte-Sulpice, der ihn seinerseits mit seinem Neffen Ane, einem Herausgeber religiöser Schriften, und mit seinem Großneffen Emile Hoffet bekannt machte.

Letzterer wurde später eine der größten Kapazitäten für alte Schriften und Geheimbünde. Saunière blieb drei Wochen in Paris. Er verbrachte die meiste Zeit im Louvre, wo er Reproduktionen dreier Gemälde, die scheinbar in keinem Zusammenhang mit seinem Fund standen, kaufte: Poussins „Arkadische Schäfer“, David Teniers Portrait vom heiligen Antonius und ein Porträt des Papstes Cölestin V. von einem unbekanntem Maler. Erstaunlich für einen bescheidenen Landpfarrer aus einem der verlassensten Orte Frankreichs war seine neu geschlossene Freundschaft mit der Schönheit der Pariser Gesellschaft Emma Calvé. Dieser bezaubernde Opernstar war damals auf dem Gipfel seiner Karriere und weltberühmt für ihre Darstellungen als Carmen und der Margärethe in Gounods Faust. Sie war gerade von einer erfolgreichen Tournee in London zurückgekehrt, bei der sie auch von Königin Viktoria nach Windsor eingeladen worden war. Sie blieb viele Jahre hindurch eng mit Saunière befreundet und besuchte ihn regelmäßig, bis sie 1914 den Tenor Gasbarri heiratete. Zurück in Rennes, führte Saunière die Restaurierung der Kirche weiter. Mit der Hilfe eines jungen Mannes, dem

letzten überlebenden Augenzeugen, der 1962 wertvolle Angaben über die Aktivitäten des Geistlichen machen konnte, hob Saunière eine weitere Steinplatte auf, die vor dem Altar lag. Die Unterseite wies alte Schriftzeichen aus dem 6. oder 7. Jahrhundert auf. Weiter waren Reliefs mit zwei Szenen aus einem Gewölbe oder einer Krypta zu erkennen. Das linke Bild zeigt, soweit man es identifizieren kann, einen Ritter, der in ein Horn bläst und dessen Pferd aus einer Quelle trinkt. Das rechte ist die Darstellung eines anderen Ritters mit einem Stab in der einen Hand und entweder einem Kind oder einer Scheibe in der anderen. Der Stein ist schon recht verwittert und stellenweise abgebrochen, so dass man die Bilder sehr schwer erkennen kann; zweifellos aber handelt es sich um ein sehr altes Meisterwerk.

Nachdem die Platte entfernt worden war, betraute Saunière einige Jugendliche mit der Aufgabe, etwa einen Meter in die Tiefe zu graben. Als seine Helfer fündig geworden waren, schickte er sie nach Hause und schloss sich in der Kirche ein. Sie sollen auf zwei Skelette und einen Krug mit glitzerndem Inhalt gestoßen sein. Saunière hatte aber behauptet, die Münzen seien wertlos; auch bei jüngeren Ausgrabungen an derselben Stelle war ein gespaltener Schädel gefunden worden. Nach diesem Fund wurden die Restaurationsarbeiten an der Kirche eine Zeitlang eingestellt. Stattdessen unternahm Saunière, ausgerüstet mit einem Rucksack und begleitet von seiner Haushälterin Marie, lange Wanderungen in der Umgebung.

Jeden Abend schleppte er einen Sack voller Steine nach Hause, und als man ihn nach dem Grund fragte, erwiderte er, er wolle einen Steingarten vor der Kirche anlegen. Der Garten existiert auch heute noch, allerdings stark dezimiert durch die Souvenirjäger, die in den Steinen das Geheimnis von Saunière zu entdecken hoffen.

Dies war aber nicht die einzige Freizeitbeschäftigung Saunières. Auf dem Kirchenfriedhof standen zwei Grabsteine im Andenken an Marie de Négri D’Ables (gestorben 1781), Frau des Großgrundbesitzers François d’Hauptpoul. Eines Nachts schleppte Saunière diese Blöcke von einem Ende des Friedhofes zum anderen und löschte sorgfältig die Inschrift aus. Er wusste nicht, dass seine Mühe völlig überflüssig war, weil Archäologen zuvor sie schon abgeschrieben hatten. Einer der Steine wies dieselben Einschübe auf wie die Pergamentrollen. Den Großteil der folgenden beiden Jahre verbrachte Saunière mit Reisen. Er eröffnete Bankkonten in den Nachbarstädten die Worte Jakob von Bethels, eingemeißelt über dem Portal der Kirche, die er sprach, nachdem er in einer Vision einen Engel die Leiter zur Hölle hinabsteigen sah: *Terribilis est locus iste* – „Welch ein schrecklicher Ort.“ Als die Arbeiten an der Kirche beendet waren, suchte Saunière ein neues Betätigungsfeld. Er erstand das Land zwischen der Kirche und den Hügeln. Entlang des Bergkammes ließ er eine Promenade erbauen mit einem zweistöckigen Turm am südlichen Ende, dem Tour Magdala. An der Biegung des Spazierweges wurde ein Garten angelegt, der am östlichen Ende vom Kirchhof eingeschnitten wird. Hier erbaute er das Bethania Gästehaus. Saunière bezahlte alle Arbeiten aus eigener Tasche. Er richtete das Gästehaus mit teuren Antiquitäten ein und verwöhnte seine Gäste mit teuersten Weinen und Mahlzeiten. Emma Calvé kam zu Besuch, wann immer es ihr Spielplan erlaubte. Unter den Gästen waren auch der Minister für Kunst, die Schriftstellerin Andrée Bruguière, die Noblen der Umgebung, und einer soll sogar Erzherzog Johann von Habsburg, Cousin des österreichischen Kaisers, gewesen sein.

Als Saunière 1917 starb, hatte er bereits über 1 Million Francs ausgegeben und zwar Francs d’or, die heute etwa das 20fache wert sind. Nach seinem Tod lebte auch Marie Denarnaud sorgenfrei bis an das Ende ihres Lebens 36 Jahre später. 1920 schätzte man ihr Vermögen auf etwa 100.000 Francs. Zwischen 1885 -1893 war aus dem armen Landpfarrer Bérenger Saunière einer der reichsten und freigiebigsten Männer Frankreichs geworden. Das Ergebnis seiner Großzügigkeit sieht man in Rennes-le-Château.

Woher aber in aller Welt stammt das viele Geld dafür?



Ordensgebet

Herr, der du unsere Herzen zu einem Tempel deines Heiligen Geistes gemacht hast,
lehre uns, Dich im Geiste und in Wahrheit zu verstehen.

Herr, mache uns tüchtig in allen guten Werken
Und erwecke uns zu Taten der Liebe durch deinen Geist
Und rüste uns aus mit der Kraft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

Herr, bringe uns zusammen zu Deinem heiligen Tempel,
Füge uns ein als lebendige Steine,
Erwecke uns zu wahrer Bruderschaft,
da einer dem anderen diene in christlicher Nächstenliebe.

Ewiger Gott, gedenke deiner armen Ritterschaft vom Tempel in Gnaden
Herr wir bitten Dich, öffne die Herzen der Menschen
Und gib ihnen Kraft für ein versöhnliches Miteinander aller Völker in Frieden.

Herr, führe zusammen, die Du gerufen und erwählt hast,
Zerbrich die Mauern, die uns trennen,
Und wehre allen, die Unfriede stiften.

Herr, gib uns Kraft und Gelingen zum täglichen Werke,
Gib uns Geduld und Treue
Und Hilfe, dass wir uns bewähren
Als Ritter Deines Tempels und Streiter für deinen Namen
Und deine unvergängliche Wahrheit.

Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gebührt Ehre.

Tischgebete des Ordens

Vor dem Essen:

Aller Augen
schauen auf Dich, o Herr, und Du gibst ihnen Speise zur rechten Zeit.
Du öffnest Deine Hand und erfüllst alles, was da lebt, mit Segen.
Segne uns, o Herr, und diese Deine Gaben,
die wir durch Deine Güte empfangen werden.
Durch Jesus unsern Herrn.
Amen.

Nach dem Essen:

Du aber, Herr, erbarme Dich unser.
Gott sei Dank.
Es bekennen Dich, o Herr, alle Deine Werke.
und Deine Heiligen lobpreisen Dich.
Wir sagen Dir Dank, allmächtiger Gott, für alle Deine Wohltaten:
Der Du lebest und herrschest von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Amen.

Buch des Monats

Der grosse Eingeweihte Echnaton

Der eingeweihte ägyptische Pharaon Amenophis IV., genannt Echnaton, ist die geistig bedeutendste und vielseitigste Persönlichkeit des Altertums.

Der Ägyptologe Breasted charakterisierte ihn als die „*erste Individualität in der Geschichte der Menschheit.*“

Sein Biograph Weigall sagt angesichts des religiösen Reformwerks des Königs: „*Man möchte meinen, dass der allmächtige Gott sich selbst für einen Augenblick Ägypten offenbart hätte und dort klarer, wenn auch nur vorübergehend, erfasst worden wäre, als es je vor Jesus Zeiten in Syrien oder Palästina der Fall war.*“

Dieses Buch bietet dem Leser einen erhellenden Einblick in das Dunkel der ägyptischen Mysterien, in die eigentlichen Motive und Triebkräfte des Kampfes zwischen den Amonpriestern und dem König, der sich als der Sohn des einzigen Gottes Aton, als Echn – Aton bezeichnete.

Besonders gelingt es ihm, in der Deutung des grossen „Sonnenhymnus“, die der Echnatonschen Gedankenwelt zur überzeugenden und plastischen Gestaltung zu bringen.

E-book Preis: 3,95 €

Einfach über Paypal hier einzahlen:

<http://www.templerorden-asto.com/spenden/>

Taschenbuch Preis inkl.

Versandkosten: 10,95 €

Einfach über Paypal hier einzahlen:

<http://www.templerorden-asto.com/spenden/>

